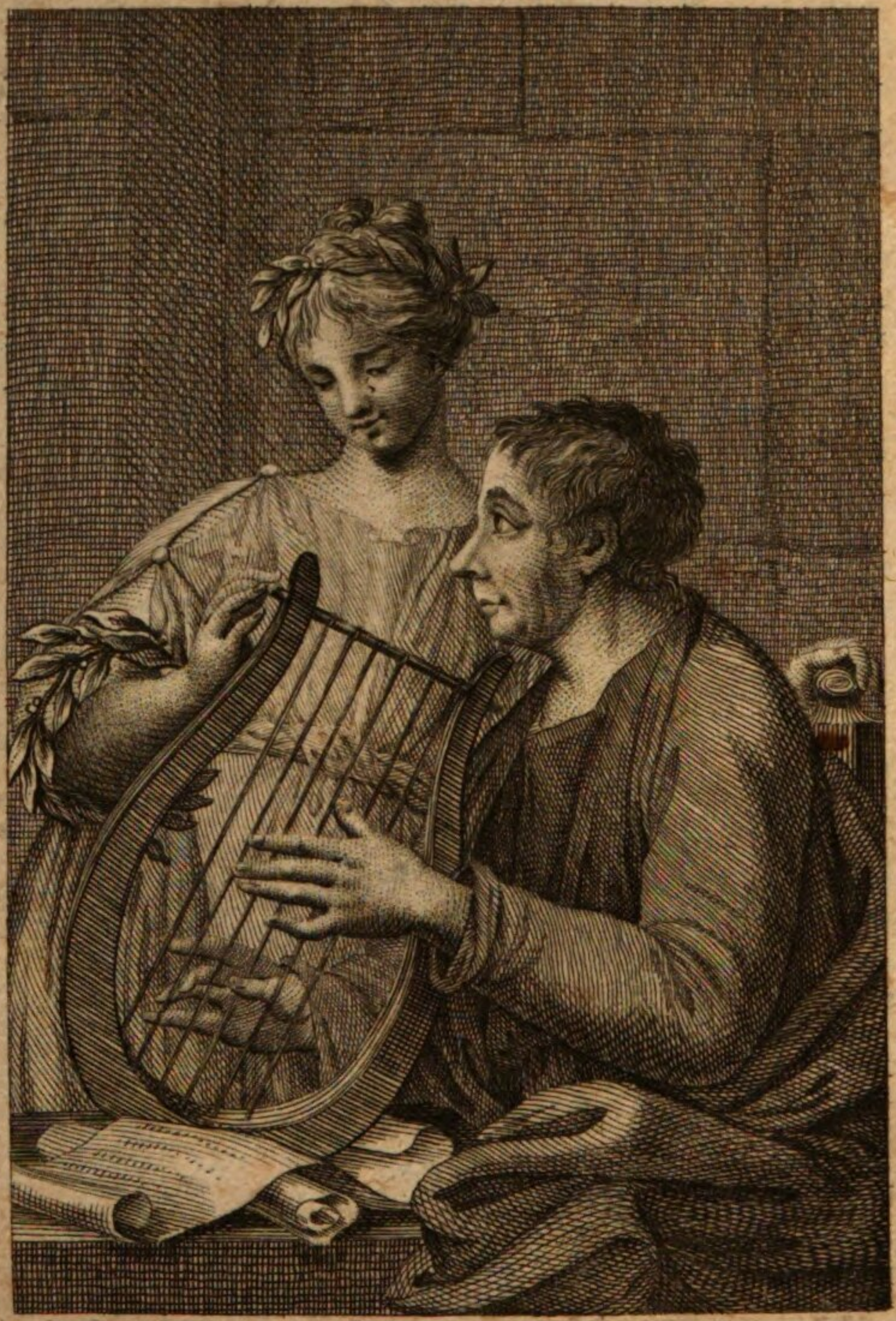
Aus der Bücherei von
Dr. Gustav Woldemar
Freiherr v. Biedermann
5. III. 1817 – 1903 II. 6.

Abtheilung: IX, 1.
Deutsche Litteratur

No. 3425.

Format



Carl Wilhelm Ramler's

poëtische Werke.

Herausgegeben

nach seinem Tode

von

Göcking.

Erster Theil.

Lyrische Gedichte.

(1800)

Wien,

bey B. Ph. Bauer.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

VORREDE.

Der Dichter Ramler hatte schon mehrere Jahre vor seinem Tode die Absicht, eine Ausgabe seiner poëtischen Werke mit Kupferstichen, in Quartformat, zu veranstalten. Sein Freund, Der Director Rode, machte die Zeichnungen zu den Kupfern und Vignetten, und Ramler liefs mehrere davon durch Herrn Henne stechen. Etwa zwei Jahre vor seinem Absterben nahm

er mit einer hiesigen Buchhandlung Verabredungen über diese Ausgabe, bey der er Correctheit und typographische Schönheit zur Hauptabsicht hatte. Allein ein unvermutheter Todesfall verzögerte den Druck. Nun schien Ramler gar nicht mehr daran zu denken, selbst eine Ausgabe der letzten Hand zu besorgen; denn er äufserte mehrere Male gegen mich, dafs er hoffe, ich würde diese Mühe nach seinem Tode übernehmen. In seiner letzten Krankheit ersuchte er mich aufs neue darum. Ich versprach, seinen Wunsch auf diesen Fall getreu zu erfüllen. Gleich darauf disponirte er durch ein gerichtliches Codicill über seine Schriften in der Art, wie dem Publikum bereits aus öffentlichen Blättern bekannt ist, liefs mir

auch an dem nämlichen Tage zwei Handschriften seiner poëtischen Werke und seiner Übersetzung von Horazens Oden, nebst den Rodenschen Zeichnungen und den bereits fertigen Kupferplatten, zustellen.

Ich liefs die noch übrigen Kupfer nach den Rodenschen Zeichnungen von Herrn Henne vollenden, und übergab endlich Herrn Sander den Verlag des Werkes, da eine andre Buchhandlung, welcher er eigentlich bestimmt war, durch Umstände, die nicht vor das Publikum gehören, verhindert wurde, ihn zu übernehmen. Hr. Sander machte auch sogleich Anstalt, die Ausgabe zu besorgen; allein die Schwierigkeit, während des Krieges Schweizerpapier zu erhalten, konn-

te er nicht eher als zu Anfange dieses Jahres überwinden.

Hier erhält das Publikum den ersten Band, die sämmtlichen lyrischen Gedichte, so weit der Dichter selbst in diese Ausgabe der letzten Hand sie aufzunehmen für gut fand. Überhaupt habe ich mich nicht für berechtiget gehalten, in den Text irgend ein Gedicht einzurücken, das sich nicht in den beiden letzten handschriftlichen Sammlungen des Verfassers fand, ob ich gleich einige, die mir seiner vollkommen würdig scheinen, und die ihm nur aus dem Gedächtnisse gekommen seyn mochten, im zweyten Bande besonders abdrucken lassen werde. Eben so wenig ist ein einziges der von ihm selbst für diese Ausgabe

bestimmten Gedichte weggelassen, oder auch nur eine Sylbe an seiner Handschrift geändert worden (offenbare Versehen ausgenommen), ob ich gleich nicht läugnen kann, dafs ich in einigen Stellen, wenn ich meinem Gefühle hätte folgen wollen, eine der ältesten Lesearten, statt der neuesten, wieder hergestellt haben würde. Ramler selbst, so oft er auch über diese Herausgabe mit mir sprach, äufserte zwar nie, dafs er den Abdruck ohne die geringste Änderung gemacht zu sehen wünsche; allein da ich eine Varianten-Sammlung hinzu gefügt habe, so kann jeder Leser nach Gefallen eine ältere Lesart, die ihm besser gefällt, herstellen, so wie es jedem Dichter unbenommen bleibt, sich mit Ramlers Gedich-

ten eben die Freiheit zu nehmen, die er selbst sich bey Verbesserung der Werke so vieler andern Dichter erlaubt hat.

So bald der zweyte Band, welcher Ramlers vermischte Gedichte enthält, und die Übersetzung von Horazens Oden abgedruckt ist, werde ich die hiesige Königl. Akademie der Wissenschaften ersuchen, beide Original-Manuschripte, die bis auf ein Paar Bogen ganz von des Dichters eigener Hand geschrieben sind, in ihr Archiv zur Aufbewahrung anzunehmen, oder sie in der hiesigen Königlichen Bibliothek niederzulegen; damit die eine zum Belag diene, dafs der Abdruck der gegenwärti-

gen Ausgabe darnach ohne alle Abänderung geschehen ist, die andere aber, welche eine grofse Menge Abänderungen enthält, (so, dafs manche Stelle drey Male umgearbeitet ist) ein lehrreiches Studium für diejenigen gewähren könne, welchen es interessant seyn möchte, Vergleichungen zwischen dieser Handschrift und den gedruckten Ausgaben anzustellen. Auch hierin finden sich manche Lesarten, die ich denen in den ältern Ausgaben, so wie in der jetzigen, vorziehen würde. Bey meiner sehr beschränkten Zeit mufs ich es einem künftigen Commentator überlassen, sie aus dem Manuscript heraus zu suchen; genug, dafs er weifs, wo er dieses zu suchen haben wird.

Von dem Titelkupfer dieser Ausgabe muſs ich noch erinnern, daſs der Herr Verleger es hat stechen lassen, und daſs es Ramlers sehr ähnliches Bildniſs zeigt.

Berlin, den 3. May 1800.

v. GÖCKINGK.

LYRISCHE GEDICHTE.

LIBRAIRIE CENTRALE

I.

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN,

FRIEDRICH DEN ZWEYTEN.

— o — o o — — o o — o o —

Friedrich! du dem ein Gott das
für die Sterblichen
Zu gefährliche Loos eines Monarchen
gab,
Und (ein Wunder für uns) der du
dein Loos erfüllst!
Ach! kein Denkmahl aus Stein himmel-
an aufgethürmt
Sagt der Nachwelt dein Lob. Hebe zur
herrlichsten
Aller Städte, die je Reichthum und
Macht erschuf,

Deine Thronstadt empor: alle die Tempel, der
Pallas und dem Apoll und dem verwundeten
Unbezwinglichen Mars heilig, sind Trümmer einst.
Zwar das Jahrbuch der Welt nennt, wann der Eifergeist
Stolzer Könige schläft, dich den Eroberer,
Dich den Grofsen: doch ach! heifst dieſs ein Leben für
Deine Tugenden? So lebt in Europens, so
In der älteren Welt Asiens mancher Fürst,
Dir an Weisheit nicht gleich. Selbst der unsterbliche
Macedonier — wie lebt er? Bewundert nur,
Nicht geliebt: denn er fand keinen Dircäischen
Herold, dessen Gesang mehr, als Lysippus Erz,
Länger spricht, als Apells athmender Schattenrifs,
Und noch Thaten erzählt, wann das Geschichtbuch schweigt.
Aber siehe, wie lebt Cäsar Octavius

Durch zwey Edele Roms? (edel nach göttlichen
Ranggesetzen, obgleich nicht auf der Rolle des
Censors,) Ewig geliebt, ewig ein Muster für
Alle Herrscher der Welt. — Glücklicher Barde, der,
Unverdächtig, ein Lob, reiner als Beider Lob,
In sein Saitenspiel singt! Glücklicher Barde, der
Nicht den Feldherrn allein und den geschäftigen
Landesfürsten in dir, der auch den Vater des
Hauses, der auch den Freund singt, und den fröhlichen
Weisen, ihn, in der Kunst jeder Kamöne grofs!
Götter! wäre doch ich dieser beneidete Barde! Selber zu schwach, aber gestärkt durch ihn,
Und die Sprache voll Kraft, die wie Kalliopens
Tuba tönet, wie weit liefs' ich euch hinter mir,
Sänger Heinrichs, und dich, Ludwigs ganze Zunft!

II.

AN DEN APOLLO,

BEY ERÖFFNUNG DES OPERNHAUSES IN BERLIN.

⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑
⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Apollo! denn dir hat Friedrich den Tempel
Auf Stufen erhöht, mit Säulen umpflanzet,
Und deinen Spielen eingeweiht:

Melpomene singt zur Flöte, zur Laute;
Terpsichore tanzt, in Waffen, im
Schleyer,
Den Heldentanz und Hochzeittanz.

Vergönne doch auch der süfsen Cythere
Den Zutritt, und o! dem freundlichen
Amor
Der leicht gerüstet vor ihr hüpft;

Den Grazien, die der Gürtel entbehren,
Der Suada mit hold einladenden Lippen,
Und allem jungen Göttervolk.

Komm, munterer Witz und Muthwill'
und Lachen!
Komm, artiger Trotz und fröhlicher
Leichtsinn,
Und du, schalkhafter kleiner Scherz!

III.

AMINT UND CHLOE.

I

⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

Ich, ich bins, Chloe! flieh nicht mit
nacketem Fuſs;
Dich stechen Dornen! flieh nicht den
frommen Amynt.
Hier ist dein Kranz, dein Gürtel;
bade
Dich ohne Furcht, ich belau-
sche dich nicht.

Sieh her! ich eile zurück, und hänge
den Raub
An diesen Weidenbaum auf. — Ach!
stürze doch nicht!
Es folgt dir ja kein wilder Satyr,
Kein ungezähmter Cyklope dir
nach. — —

Dich, schlankes flüchtiges Reh, dich
hab' ich erhascht.
Nun widerstrebe nicht mehr; nimm Gür-
tel und Kranz,
Und weihe sie der strengen Göt-
tinn,
An deren ödem Altare du dienst.

IV.

AUF DIE GEBURT DES KÖNIGS VON PREUSSEN FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN.

Den 25. September 1744.

Gebt mir den königlichen Rebensaft,
Erzeugt am Rhein, gereift am letzten Hügel
Von Africa, der meiner Seele neue Flügel
Und einen kühnern Taumel schafft!

Denn hört ihr nicht? uns ist ein Brennussohn,
Ein König ist der jungen Welt geboren;

Es rufen dreyfsig ehrne Schlünde, (meinen Ohren
Ein jubelgleicher Donnerton,)

Dafs wir mit Weinlaub unsre Locken heut,
Mit Myrten unsrer Nymphen Stirne kränzen,
Die Nacht mit Rundgesängen feyern und mit Tänzen,
Bis Phosphor uns die Flucht gebeut. — —

O wehe! wie durchraset mir der Geist
Des Bassareûs die Seele! Gnade! Gnade!
Gern will ich singen, Gott der taumelnden Mänade,
Was deine trunkne Wuth mich heifst.

Ja, singen will ich von der Seligkeit
Des fehdelosen Landes: von der Beute
Der goldnen Gärten; von den Spielen junger Bräute
Am Weinfest und zur Ärntezeit.

Ich sing', o Cypern, Tyrus und
Athen!
Von Schiffen, die, mit aller Künste
Kronen
Beladen, angefüllt mit Blüthen aller
Zonen,
Die Wind' in deine Thore wehn.

Ich singe deinen Helikon, umringt
Von Galliern und Britten; deine weiten
Amphitheater auch, wohin von allen
Seiten
Die ganze Fluth Europens dringt.

Ich selber, nicht mehr Kämpfer um
den Preis,
Ermuntre dann durch meinen Zuruf,
kröne
Durch meinen Beyfall dann des goldnen
Alters Söhne,
Schon längst ein schwanenfarbner Greis,

Zu glücklich, wenn ich dann das
Loos erhielt,
Ich Unbestechlicher, mit milden Händen
Die theuren Urnen und Tripoden aus-
zuspenden
Den edeln Barden die gespielt,

Die Flöte süfs gespielt, die Laute
süfs,
Und kühn die Mäonidische Drommete:
Die Laute, wie der Greis von Teos, und
die Flöte,
Wie Syrakusens Hirt sie blies;

Und hätte meinem Busenfreunde dann
Entzückt vor allem Volk den Kranz ge-
geben,
Und es zerrisse mir die Parce schnell
mein Leben,
Und dieser König säh' es an!

V.

SEHNSUCHT NACH DEM WINTER.

Im November 1744.

∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ } — ∪∪ — ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ }
∪ — ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Die Stürme durchheulen die Luft, und
schleudern Wolken auf Wolken.
Und donnernd stürzen die Ströme
durchs Land.
Die Wälder trauern entblößt; das Laub
der geselligen Linde
Wird weit umher in die Thäler ge-
jagt.

Der Weinstock, ein dürres Gesträuch
... Was klag' ich so müfsig
den Weinstock?
Auf, Freunde! trinket sein schäumendes Blut!
Schon seht ihr den triefenden Herbst
mit leerem Fruchthorn entweichen;
Bald kömmt der Winter, mit Tannen bekränzt,
Und deckt den donnernden Strom mit diamantenem Schilde,
Der alle Pfeile der Sonne verhöhnt,
Und hüllt in Blüthe den Wald, (dem fröhlichen Barden ein Frühling!)
Und streuet Lilien über das Thal.
Dann schwimmt der Jüngling nicht mehr
durch reifsende Fluthen, dann
schweift er
Auf harten Wassern laut jauchzend
umher,
Die Füfse beschuhet mit Stahl, und überwindet den Reiter,
Der am Gestade den Wettlauf gewagt.
Dann zittern die Bräute nicht mehr in
wankender Gondel, sie fliegen

Beherzt auf gleitenden Wagen dahin,
Erwärmt vom Siberischen Pelz, durch
silberne Schleyer beschirmet,
An ihre zärtliche Führer gelehnt.
O Winter! eile voll Zorn, und nimm
den kältesten Ostwind,
Und treib die Krieger aus Böhmen
zurück,
Und meinen erstarreten K l e i s t! Noch
hab' ich ihm seine Lykoris
Und Wein von mürrischem Alter be-
wahrt

VI.

AN LALAGEN.

Im May 1745.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪∪ —

∪ — ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪∪ —

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪

∪ — ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Ist's möglich, Lalage? glüht dieſs Rosengesicht
Ohn' alle Liebe? beseelt kein feuriger Wunsch
Dein heitres Auge? hebt den Busen
Nicht Ein mitleidiger Seufzer für mich?

Begleit' ich immer umsonst, wann Hesper erwacht,
Mit matter Stimme das Lied der Zitther? und bring'
Umsonst ein Elegienopfer
An jedem Morgen auf deinen Altar?

Und folg' ich immer umsonst bald unter den Trupp
Der bunten Larven, und nun zum Schauplatz, und ach!
Umsonst hier unter Blüthendüfte
Und Nachtigallengesänge dir nach?

Die gute Göttinn bestraft die Nymphe, die stolz
Des Jünglings Leiden verhöhnt: Ein drohender Wink,
So bist du völlig eine Rose,
Ringsum mit neidischen Dornen verwahrt.

So floh einst Daphne (zu keusch!) den
jungen Apoll,
Und stand, und fühlte nicht mehr, und
sproſst zum Baum,
Der reuig nun die Zweig' ihm darbot,
Und noch die Sänger der Liebe be-
kränzt.

VII.

AN DEN VULCAN.

BEY

EINWEIHUNG EINES KAMINES IN EINEM GARTENHAUSE.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪

— ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪

Dir, o Sohn der Juno! sey dieser Marmorherd heilig,
Herrscher der Feueressen in Lemnos,
Der du mit flammender Lohe den aufgebläheten Xanthus
Halb verraucht in sein Lager zurück zwangst, —

Dafs du den Boreas hier und sein kaltes Gefolge verjagest.
Dankbar weih' ich dir täglich ein Opfer:
Ein unsträfliches Blatt von der schönen Elvire geschrieben,
Der Vermählten des mürrischen Balbus.
Dafs kein böser Verdacht die muntere Freundinn entehre,
Lodre dir, eifersüchtigem Gatten
Der süfs lächelnden Cypria, sonder Reue dieſs Opfer,
Wann ich am Morgen vor deinem Altare
Die geröstete Frucht des Arabischen Kaffebaums trinke,
Und ein blaues Ambrosienwölkchen
Mir die Stirn umwirbelt, gleich einem der seligen Götter;
Oder am Abend den Fürsten der Deutschen
Weine versuche, den einst der reiche Patricier Ulfo
Feyerlich schwur so lange zu schonen,
Bis ihm ein lachender Sohn entgegen lallte; der aber,

Dreyſsig Jahre sein Weibchen bewachend,
Ohne Sohn verstarb und ohne den sorgsam bewahrten
Festwein, dessen Erlösung nun anhebt.

VIII.

NÄNIE AUF DEN TOD EINER WACHTEL.

Weint, ihr Kinder der Freude! weine Jocus,
Weine, Phantasus! Alle des Gesanges Töchter, alle des jungen Frühlings Brüder,
Sirenetten und Zephyretten, weinet!
Ach! die Wachtel ist todt, Naidens Wachtel,
Die so gern in Naidens hohler Hand sass,

Und gestreichelt von ihrer Rechten achtmal
Ihren Silberschlag so hell gellend anschlug,
Dafs das purpurbemahlte Porzellan klang.
Wenn das Mädchen zu singen und zu spielen
Anhub, lauschte sie still und nickte freundlich.
Wenn das Mädchen zu singen und zu spielen
Abliefs, hüpfte die kleine Liederfreundinn
Auf die Laute, des Mädchens, lockte horchend
In die Laute, dafs alle sieben Saiten,
Bauch und Boden der Laute widertönten.
Wenn das Mädchen, versenkt in Träume, stumm safs,
Flog die Gauklerinn dem Pagoden Lama
Auf den Wackelkopf, wiegte mit dem Kopfe
Des Pagoden sich weidlich hin und wieder.

Ach! kein Vogel war diesem gleich: der Juno
Vogel nicht, der nur schön ist; auch der Pallas
Vogel nicht, der nur altklug ist, nie scherzet.
Unser Vogel war schön und klug; Naide
Scherzt' und kosete gern mit unserm Vogel;
Und der Vogel verstand Naiden, gab ihr
Nickend Antwort, schlug an, so bald sie winkte,
Ging und kam auf ihr Wort, und saſs ihr rüstig
Auf der Schulter, und lieſs sich küssen, lieſs sich
Aus den Lippen der trauten Wirthinn ätzen.

Welcher menschliche Geist belebte diesen
Vogel? Rede, du kleiner lieber Liebling,
Eh die bräunliche Seide dich umwickelt,

Und diefs Grab dich auf ewig einschliefst!
Warst du
Nicht ein lieblicher Flötenspieler? warst du
Nicht vor Zeiten ein süfser Minnesinger? —
Nichts! er redet nicht mehr; es hat ihn seiner
Schönen Stimme der Tod beraubt und seines
Schönen Nickens! der böse Tod, gestaltet
Als ein Geyergeripp, der nächtlich alle
Kleine Vögel erwürgt und alle grofse.
Doch sein niedlicher Schnabel soll nicht sterben:
Unter Perlen und Gold und edle Steine
Will das Mädchen ihn wohl durchbalsamt legen,
Oft mit Seufzen ihn ansehn, oft mit Thränen,
Oft ihn herzlich an ihre Lippen drücken.

Hier nun ruhe sein kalter Leichnam, unter
Diesem Rosenbaum. Mayenblumen pflanz' ich

Auf sein Grab, und von bunten Tausendschönchen
Einen Kranz. Sein vergnügter Geist, das weifs ich,
Ist gen Himmel geflohn, gleich einem kleinen
Funken. Lafs ihn auf deiner Schulter sitzen,
Schnittermädchen des Himmels, die du Weizen
In den Händen und Mohn im Körbchen trägest.

IX.

ACHELOUS, BACCHUS UND VERTUMNUS.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪

— ∪∪ — ∪∪ —

ACHELOUS.

Ich des Océanus Sohn schlug diesen
Felsen, und schäumend
Braus'te mein Strom in das Thal.
Akarnanien sah sich mit Bächen durch-
flochten, und brachte
Blumen und Früchte mir dar.

BACCHUS.

Ich Sohn Jupiters rief aus halb verdorrtem Gesträuche
Kühlende Trauben hervor.
Thraciens Schäfer, vom Saft der ambrosichen Beere geletzet,
Sang den wohlthätigen Gott.

ACHELOUS.

Silberbeschuppte Geschwader ernähr' ich,
und Muscheln, am Grunde
Meiner wohlthätigen Fluth,
Tränke das Wild, und stille der Wolfenheerde, der Heerde
Brüllender Rinder den Durst.

BACCHUS.

Ich zerdrücke die Frucht des dicht beblätterten Weinbaums,
Labe die Menschen mit Most,
Labe die Götter an Festen der Menschen; die Thiere des Waldes
Tränke der schlechtere Bach!

ACHELOUS.

Ich erhalte die Welt, ich flöſse Gesundheit und langes
Leben den Sterblichen ein.
Schäfer, trinket den Bach, und überlebet die Fürsten,
Welche der Weingott entsellt!

BACCHUS.

Ich bin Erhalter der Welt: ich tödte der Erdebewohner
Tageverkürzenden Gram.
Fürsten, trinket den brausenden Most, und fühlet euch Götter!
Sklaven, seyd alle gekrönt!

ACHELOUS.

Schüchterne Jungfraun enthüllen sich mir, und baden die Glieder
In der durchsichtigen Fluth.
Alle Reize zu spähn und alle Spiele der Nymphen,
Bleib' ich im Schilfe versteckt.

BACCHUS.

Wenn ich die schüchterne Hirtinn zu
meinem Weine berede,
Steig' ich von Scherze zu Scherz;
Trinket die Nymphe, so scheuet sie
nicht mehr den glühenden Jüng-
ling,
Der ihr den Gürtel entführt.

ACHELOUS.

Freund, vermähl e mein Wasser mit dei-
nem allmächtigen Tranke.
Welch ein glückseliger Bund,
Wenn dein Wein das Leben erfreut,
mein Wasser die Freuden
Ewig unschädlich erhält!

BACCHUS.

Geuſs zu deiner Urne, mein halb erstor-
bener Gastfreund,
Diesen erwärmenden Schlauch.
So verlängere die Welt sich den Wohl-
geschmack, die Gesundheit
Und den balsamischen Schlaf!

VERTUMNUS.

Schliefst auch mich in den Bund ein,
ihr Kämpfer! hier lachet ein
Füllhorn
Goldener Äpfel euch an:
Nehmt den säurlichen Saft in euer ver-
mähltes Getränk auf,
Und das krystallene Mark,
Von den Hydaspischen Nymphen dem
Honigrohre genommen,
Und den gewaltigen Geist
Ihres Rohres, verschlossen in diesen ge-
höhleten Onyx.
Füllet die Becher, und wifst,
Diesen verwandelten Wein hab' ich einst
der Pomona gepriesen,
Die mich als Jüngling verwarf,
Und in Matronengestalt sie leicht zum
Trunke beredet,
Leichter zur Liebe berauscht.

X.

URANIENS LOB BERLINS;

BEY GELEGENHEIT EINES GRANATAPFELS, DER DASELBST ZUR REIFE GEKOMMEN WAR.

1749.

„Hier blühst du? hier, in dieser kalten Zone?
„Hier öffnest du die purpurrothe Brust?
„Siegprangest hier in deiner goldnen Krone,
„Du Liebling Proserpins, die mit Lust
„Und ohne Reue deine Körner
„Selbst in des Orcus Gärten aſs,
„Und allen Nektar ferner
„Und den Olymp vergaſs? — —

„Der Erdball ändert sich: dem alten Strande
„Entflieht das Meer, Gebirge sinken ein;
„Und hier? ein Tempe grünt auf diesem Sande:
„Pomona füllt ihr Fruchthorn hier allein;
„Hier kann sich Flora nach Begehren
„Aus allen Blumen Kränze drehn,
„Und ganz versteckt in Ähren
„Die blonde Ceres gehn;

„Und fremde Bäum', ihr junges Haupt umschoren,
„Trägt hier Sylvan, und zieht ein Labyrinth
„Von Büschen auf vor diesen stolzen Thoren,
„Die nun den klugen Künsten offen sind,
„Die schnell auf Flügeln Dädals eilen,
„Hoch über Meer und über Land,
„Bleymaſse, Meiſsel, Feilen
„In ihrer harten Hand.

„Urplötzlich seh' ich Felsen in Gestalten
„Ausonischer Paläste ausgehöhlt:
„Der Pyrrha Kinder stehn umher, dem kalten
„Geburtstein halb noch gleich, und halb beseelt.
„Hier steigt ein Tempel aus Ruinen
„Empor, entwichne Pallas, dir;
„Die Weisen alle dienen,
„Die Völker lernen hier.

„Wohlan, ihr Sterblichen! erforscht die Zahlen
„Der Sphären, sagt den Winden ihren Lauf;
„Wägt euren Mond, zerspaltet Sonnenstrahlen,
„Deckt die Geburt des alten Goldes auf;
„Verfolgt der Wesen lange Kette
„Bis an den allerhöchsten Ring,
„Der an Zevs Ruhebette
„Hängt, hangen wird, und hing."

So lang Urania, die voll Entzücken
Jüngsthin zu Friedrichs hohem
Wohnsitz kam,
Und, nicht gesehen von ungeweihten
Blicken,
Den Weg zu Phöbus neuem Tempel nahm,
Wo schon mit Lauten und mit Flöten,
Verlarvt und im Cypressenkranz,
Sich ihre Schwestern drehten
Im schönsten Reihentanz.

XI.

DIE WIEDERKEHR.

— ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ — —

Ich, dein Jünger, Kalliope!
Seit mein kindisches Ohr Einmal dein Saitenspiel
Hörte; der ich dir treu verblieb,
Bis die blendende viel wissende Richterinn
Alter Künste mich an sich zog,
Kehre reuevoll um, eile voll Sehnsucht dir,
Allgefällige Göttinn, zu.

Denn mein Tadel, obgleich lauterer Honig ihm
Alle Schärfe zu nehmen schien,
Dünkte meinen Ämil, den ein weit süfserer
Nektar täglich berauschete,
Bittrer Wermuth; und noch währet der Nachgeschmack.
Ewig weih' ich forthin mich dir,
Liederfrenndinn! Mit dir sang ich der Wälder Lob,
Sang Lyäens und Amors Lob,
Und mich liebte mein Freund. — O! sich geliebt zu sehn,
Welche Seligkeit! Liebe, dich
Tauscht mein besserer Geist nicht um das Zeigen mit
Fingern, um der Versammelung
Händeklatschen, des Volks ehrenbezeugendes
Aufstehn; dich um Gespräche mit
Grofsen- Königen nicht, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen,
Noch um Lorbern am Grab' und um ein Tempelhaus.

XII.

AN HERRN BERNHARD RODE.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —

Der du dem blutenden Cäsar beym
Dolche des Freundes das Ant-
litz,
Das noch den Mörder liebreich straft,
in Purpur hüllst;
Philipps Sohn zu des schnöde gefesselten Königes Leichnam
Voll Wehmuth hinführst; Ilions laut
ächzenden

Priester mit Drachen umwindest, o Rode, Melpomenens Mahler!
Verlafs die keusche Grofsmuth deines Scipio,
Deines Coriolan gefahrenvollen Gehorsam;
Verlafs die stolze Reihe deiner Brennen jetzt,
Von dem Fahnenеroberer Albert-Achill, bis zu Wilhelms
Beseeltem Schatten, Wilhelms, der durch Schnee, durch Eis,
Wie der Sturmwind sein Heer auf die flüchtige Ferse des Feindes
Und seinen feigen Nacken stürzt, und sage mir,
Welche Gottheit dir Feuer zu deinen Schöpfungen einflöfst,
Und diese kalte Sanftmuth, eiteln Aberwitz
Still zu dulden; den Neid mit keinem Gemählde zu strafen,
Den Hohn mit keinem Blick? Entsagest du dem Geist
Der Apelle, der Bonarotte nur hierin?
Verkennst du
Den überwundnen steilen Fufspfad hinter dir,

Ganz auf den strahlenden Tempel der
Kunst das Auge geheftet?
Und schweigst voll Demuth, wenn
dir Reichthum, Ehrenamt,
Und der allwissende Jüngling, gereis't
in geflügelter Eile
Durch sieben theure Bildersäle, Leh-
ren giebt?
Geometer und Krieger und Widerspre-
cher und Anwalt
Nicht deines Bildes Rede, Weisheit,
Adel ehrt?
Todtes Gemäuer vorzieht, und grasen-
de Rinder, und Körbe
Voll Trauben und die ganze lange
Bettlerzunft?
Bist du der Eine Gerechte, der seinem
Witze gebietet:
„Verachte Männer nicht, in deiner
Wissenschaft
„Ungeübter Sinne, gerüstet mit nützli-
chen Gaben,
„Die dir versagt sind, und mit Bür-
gertugenden?"
Du der besondere Mann, der in den
mitbuhlenden Werken
Der zeitverwandten Meister seine
Schönheit sieht,

Zehen tausenden überläfst die Fehler zu
spähen?
Der Menschenfreund nur du, der
dem Verzagten gönnt,
Tapferes Muthes zu scheinen, dem
mifsgerathenen Künstler,
Den Richterstab zu führen, bey dem
blöden Volk
Sonder Gefahr und nächtliche Wachen
sich Ruhm zu erwerben,
Ob deine Seele gleich die göttlich-
schöne Kunst
Nicht aus Ruhmsucht liebt, nein, so wie
der Weise die Tugend? — —
Dir gleicht der edle Graun, der
Saitenbändiger,
Der den eignen Gesang der hohen Olym-
pier hörte,
Uud ihn an Sprea's Ufer nachsang;
aber nie
Marsyas bäurischen Ton verhöhnte,
noch Urtheil und Ohren
Der ungestimmten Midasenkel. Dir
und ihm
Setze die Wahrheit diefs goldene Denk-
mahl: Die grölsesten Meister
In grofsen Künsten, grölser an Be-
scheidenheit. —

Wen von dem heiligen Chor der vaterländischen Dichter
Gesellt euch Beiden mein gerechtes Loblied zu?
Meinen lange geprüfeten Kleist, den ländlichen Barden.
Bescheiden als ein Musenpriester, als ein Held,
(Hört es, Piërische Jünger! Mavortische, hört es!) bescheiden
In jedem Lorberdiadem empfang' er hier —
Falls ich in Theuts und Mannus oft wieder verwelkender Sprache
Noch Kränze flechten kann — den seltnern Ehrenkranz.

XIII.

AN DIE PRINZESSINN AMALIA,

SCHWESTER DES KÖNIGS VON PREUSSEN,

FRIEDRICHS DES ZWEYTEN,

ALS SIE DIE CANTATE „DER TOD JESU" IN MUSIK ZU SETZEN ANFING.

U — U — U — UU — UU —

U — U — U — UU — UU —

U — U — U — U — U

— UU — UU — U — U

Die Zeder von den Bäumen des Waldes sey
Mein Lied, die Zeder, die zu den Wolken steigt;

Die Rose von den Blumenmatten,
Unter den Städten Berlin-Augusta;

Von Göttern dieser Erde der weise Fürst
Und Schöpfer seiner Brennen, des Heldenvolks,
Und von Göttinnen dieses Weisen Schwester, gleich ihm in den Künsten mächtig,

Und von des Himmels Tochter, der Harmonie,
Gestimmt an Seel' und Antlitz, und eingewiegt
Mit Wohllaut, aufgeweckt mit Wohllaut,
Bis sie der Oberwelt Töne faſste.

Schon früh ergriff die göttliche Jüngerinn
Den Psalter, den einst Assaph besaitete,
Hieſs ihre Sänger den verkannten
Enkel der Könige Sions singen,

Den gottgesandten Menschenfreund, der die Welt
Und Nachwelt Liebe lehrend und ewigen

Genuſs der Liebe, triumphirend
Unter den Martern des Todes hinfuhr.

Schon hallt aus allen Landen Amaliens
Erhabne Trauer. Fürsten, der Zepter werth,
Vergieſsen Zähren; und ein Cherub
Sammelt des Danks und der Wehmuth Opfer.
Nach dieser Monde Zirkellauf wandeln sich
Die frommen Tropfen alle; (der Himmlischen
Ein süſser Anklick!) alle leuchten:
Strahlende Perlen in ihrer Krone.

XIV.

AN DIE STADT BERLIN.

1759.

Ich sah sie! (noch erzittern die Gebeine)
Ich sah, bekümmertes Berlin,
Die Göttinn deines Stroms vor deinem Tannenhaine
Mit ihren Schwänen ziehn.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was tief in meine Seele drang,
Als dein entzückter Mund es allen Faunen, allen
Hamadryaden sang. — —

„Sey mir gegrüſst, Augusta, meine Krone!
„Die Städte Deutschlands bücken sich!
Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone,
„Und weichen hinter mich!

„Was fürchten wir, ist gleich die Zahl des Feindes
„Wie dieser beiden Ufer Sand?
„O Tochter! hast du nicht zur Seite meines Freundes
„Stets einen Gott erkannt?

„Stritt Jupiter nicht selbst mit Friedrichs Volke,
„Uud donnerte den Feind zurück?
„Warf nicht Latonens Sohn, sein Schutzgott, eine Wolke
„Vor seines Mörders Blick?

„Ward nicht das Blutpanier, von ihm gefasset,
„Zur drohenden Ägide? stand
„Die Riesenhorde nicht, sie, die Minerva hasset,
„Erstarrt an Haupt und Hand?

„Bis alle, von dem kleinen Heer
zerschlagen,
„Das unaufhaltsam weiter drang,
„Wie Halme von des Himmels Schlossen, niederlagen
„Dreyhundert Hufen lang?

„Ja! dinget nur die halbe Welt zusammen,
„Und raset wider Einen Mann,
„Und wendet wider ihn Verrath und
Gift und Flammen.
„Den ganzen Orcus an!

„Borussiens gerechter Held soll
siegen:
„Die Götter schützen ihren Sohn.
„Bald wird er im Triumph zu seinen
Kindern fliegen.
„Er kömmt! ich seh' ihn schon.

„Er kömmt, das Haupt mit Strahlen
rings umwunden,
„Wie Delius-Apollo kam,
„Als er den Python schlug uud ihm mit
tausend Wunden
„Die schwarze Seele nahm.

„Eilt, ihn in Erz den Enkeln aufzu-
stellen!
„Eilt, einen Tempel ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms! ich brenne,
seine Schwellen
„Mit Blumen zu bestreun."

XV.

AN DIE FEINDE DES KÖNIGS.

1760.

Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr ihn, zu seiner eignen Ehre,
Den unbezwungnen Held?

Macht keine dieser tödtlichen Gefahren,
Womit ihr oft ihn ringen saht,

Der Kronen keine, die mit Blut zu kaufen waren,
Macht keine Götterthat,

Kein glorreich übermanntes Ungeheuer
Euch endlich zur Versöhnung Lust?
So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust.

Als Herkuls Arm den Löwen erst erdrückte,
Der in Nemeens Felsen lag,
Und, mit der Panzerhaut bedeckt,
sein Rachschwert zückte.
Und schnell, und Schlag auf Schlag,

Der Hydra, die ihn zu ermüden wagte,
Ihr immer wachsend Leben nahm,
Obgleich die Fersen ihm ein kriechend Seethier nagte,
Das ging und wiederkam;

Und dann die falsche Brut der Stymphaliden,
Die wild aus ehrnen Schnäbeln schrien,

Mit ehrnen Klauen raubten, und den
Kampf vermieden,
Aus Sumpf und Busch zu ziehn

Ein Mittel ausgedacht; (sie zu erlegen
War nur ein Spiel für Herkuls Hand;)
Und dann der Bistoniden Rosse, die den Segen
Der Felder weggebrannt,

Und Flammen athmend in die Hütten drangen,
Und ihren Schlund — ein hungrig Grab —
Mit Menschen fülleten, lebendig aufgefangen
Den wilden Thieren gab:

Da sank der Zorn der reuerfüllten Götter;
Und Juno, frey von Rachbegier,
Brach aus: Sohn Jupiters, der Sterblichen Erretter,
O! mehr ein Gott, als wir!

Geneuſs, geneuſs der Ruhe, dir entzogen,
Seit ich diefs Feuer angefacht,
Und aus den Himmlischen, durch mich zum Hafs bewogen,
Verfolger dir gemacht.

Geneuſs der Opfer, die von beiden Enden
Der Erde dankbar jedermann
Noch spät dir bringen wird, und nimm von meinen Händen
Den ersten Nektar an.

XVI.

AN DEN FRIEDEN.

1760.

Wo bist du hingeflohn, geliebter
Friede?
Gen Himmel, in dein mütterliches
Land?
Hast du dich, ihrer Ungerechtigkeiten
müde,
Ganz von der Erde weggewandt?

Wohnst du nicht noch auf einer von
den Fluren
Des Oceans, in Klippen tief versteckt,

Wohin kein Wuchrer, keine Missethäter fuhren,
Die kein Eroberer entdeckt?

Nicht, wo, mit Wüsten rings umher bewehret,
Der Wilde sich in deinem Himmel dünkt?
Sich ruhig von den Früchten seines Palmbaums nähret?
Vom Safte seines Palmbaums trinkt?

O! wo du wohnst, lafs endlich dich erbitten:
Komm wieder, wo dein süfser Feldgesang
Von heerdevollen Hügeln, und aus Weinbeerhütten,
Und unter Kornaltären klang.

Sieh diese Schäfersitze, deine Freude,
Wie Städte lang, wie Rosengärten schön,
Nun sparsam, nun wie Bäumchen auf verbrannter Heide,
Wie Gras auf öden Mauern stehen.

Die Winzerinnen halten nicht mehr
Tänze;
Die jüngst vorlobte Garbenbinderinn
Trägt, ohne Saitenspiel und Lieder, ihre
Kränze
Zum Dankaltare weinend hin.

Denn ach! der Krieg verwüstet Saat
und Reben
Und Korn und Most; vertilget Frucht
und Stamm;
Erwürgt die frommen Mütter, die die
Milch uns geben,
Erwürgt das kleine fromme Lamm.

Mit unsern Rossen fährt er Donner-
wagen,
Mit unsern Sicheln mäht er Menschen ab;
Den Vater hat er jüngst, er hat den
Mann erschlagen,
Nun fodert er den Knaben ab.

Erbarme dich des langen Jammers!
rette
Von deinem Volk den armen Überrest!
Bind' an der Hölle Thor mit siebenfa-
cher Kette
Auf ewig den Verderber fest.

XVII.

LIED DER NYMPHE PERSANTE.

(ALS DIE FESTUNG KOLBERG VON DEM RUSSISCHEN HEERE EINMAL ZU LANDE, UND ZUM ZWEYTENMAL VON DER RUSSISCHEN UND SCHWEDISCHEN FLOTTE VERGEBENS BELAGERT WORDEN WAR.)

Den 24. September 1760.

Er siegt! mein Perseûs siegt! —
Ihr Freudenzähren
Erstickt nicht meinen Lobgesang! —
O Fluthen meines Stroms, erzählt in
allen Meeren
Des Drachen Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verschonen,
Mit Dünen sein Gestad' umzieht
Saſs ich und sang entzückt den horchen-
den Tritonen
Von meinem Freund' ein Lied.

„Er schlug das Raubthier jüngst, das der beschneyte
„Riphäus auf mich ausgespien,
„Als ich verlassen von den Göttern, seine Beute
„Unwiederbringlich schien." —

Ich sprachs, als ich urplötzlich einen Drachen
Aus blauer Tiefe steigen sah
Mit funfzig aufgerisnen feuerspeynden Rachen:
Ohnmächtig lag ich da.

Mein Perseüs flog in diesem Augenblicke
Herab von seiner Warte, schwang
Sein glorreich Eisen, hielt den Tod im Meer zurücke
Dreymal neun Tage lang.

Ha! welche Flammenströme schofs die Hyder
Nach seinem Leben! — Endlich fand
Mein Flehn der Götter Ohr, und Waffen fielen nieder
Da, wo mein Gastfreund stand.

Sobald ihm Plutons Helm das Haupt verhüllte,
Ihn Hermes Flügel trug, der Speer
Der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte,
Stürzt' er die Pest ins Meer.

Von meinen Lippen soll sein Lob erschallen,
Mein Lied sey mein geliebter Held,
So lang' in dieses Hafens Arme Segel wallen,
Vom Ostwind' aufgeschwellt.

Ihm selbst will ich, wann er den Strand begrüfset,
Auf seine Wege Kalmus streun
Und Muscheln: denn mein Flufs ist arm, kein Goldsand fliefset,
Kaum Ambra rollt hinein.

Und du, mein Barde, der du vor
den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt.
Einst Lieder lalletest, wenn sie, die
dich geboren,
Noch deine Liebe hat:

So singe meinen Liebling, meinen
Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Besaitet ward, in welche du den Kampf
der Götter
Mit den Titanen singst.

XVIII.

AUF EIN GESCHÜTZ.

(ALS VON DEN RUSSEN VOR BERLIN EINE KUGEL AUS EINER UNGEWÖHNLICHEN FERNE BIS MITTEN IN DIE STADT GESCHOSSEN WARD.

Den 3. October. 1760.

O du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer
Aus offnem Ätnaschlunde flammt,
Die frommen Dichter zu zerschmettern,
Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammt!

Wer zur Verheerung blühender Geschlechter
Dich an das Sonnenlicht gebracht,
Hat ohne Reue seine Mutter, seine Töchter
Frohlockend umgebracht.

Schon wär' ich diesen immer neuen Scenen,
Womit das Jahr den Erdkreis ziert,
Entrissen, und dem Arm der Freundschaft, und den schönen
Entwürfen, halb vollführt.

Schon säh' ich, rings von Stygischen Gewässern
Umwunden, das geheime Feld
Elysiens; den grofsen Ahnherrn eines grössern
Urenkels, und sein Zelt

Voll wackrer Brennen säh' ich, hörte Lieder
Von Ihm, bey jedem Freudenmahl
Von Ihm, der wider sechs Monarchen ficht und wider
Satrapen ohne Zahl.

Schon sang' ich seine jüngste That:
wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing,
Er aber seinen Weg hindurch auf zehen
tausend
Zertretnen Schedeln ging.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden;
Bald säh' ich Cäsarn lauschend nahn,
Und bald den weisen Antonin, und
den mit beiden
Vertrauten Julian.

Allein Mercur stand neben mir, und
wandte
Durch seinen wundervollen Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht
zu schleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab.

Denn stärker soll ich noch die Laute
schlagen,
Wann er durch Weihrauchwolken
zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen
Des Überwinders keicht;

Wann er, auf einem Throne von
Trophäen,
Rund um sich her der Künste Kranz,
Und wir im Musentempel seine Siege
sehen
Versteckt in Spiel und Tanz;

Wann er, ein Gott Osir! durch unsre
Fluren
Im seligsten Triumphe fährt,
Indefs der Überfluſs auf jede seiner
Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert

XIX.

AN DEN ÖSTERREICHISCHEN FABIUS.

(NACH DEM SIEGE DES KÖNIGS VON PREUSSEN BEY TORGAU IN SACHSEN; DEN 3. NOVEMBER 1760.)

O Fabius! gereut dich nach drey Jahren
Dein glücklicher Verzug?
Wo waren deine Felsen? waren
Die Felsen selbst nicht steil genug?

Vergissest du, wie man bey Nacht dem Sieger
Ins müde Lager streift,
Und wie man eine Handvoll Krieger
Mit einem Ocean ersäuft?

Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank schickt,
Indem man, seines Heers zu schonen,
Von sichrer Höh' weit um sich blickt? —

Wer nimmt sich nun der Diener armer Staaten
Der hohen Bassen an,
Und straft den stolzen Potentaten,
Der selbst regieren will und kann?

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürsten,
Nach Beute lüstern sind,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt?

Und ach! wer rächt die Zunft der schönen Geister,
Nun du geschlagen bist,
An einem Könige, der Meister
In allen ihren Künsten ist?

Weh deinem Pontifex, der stets die Laien
Mit Wundern hintergeht!
Er kann ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm besteht.

XX.

AN DIE KÖNIGE.

1761.

Soll wieder eine ganze Welt vergehen?
Bricht wieder eure Sünd fluth ein?
Und sollen wieder alle Tempel und Trophäen
Berühmte Trümmer seyn?

Und alle Künste spät aus Asch' und Moder
Und Todtengrüften auferstehn,
Und aus der Nacht des regellosen Zufalls? oder
Auf ewig untergehn:

Wenn nun die weise Vorwelt ausgestorben,
Das unerzogne Kindeskind
Ein Räuber ist, die nicht zu Räubern angeworben,
Armsel'ge Pflüger sind? — —

O ihr, verderblicher, als der entbrannte
Vesuv, als unterirrdische
Gewitter! ihr des magern Hungers Bundsverwandte,
Der Pest Verschworene!

Die ihr den schnellen Tod in alle Meere
Auf Donnergaleonen bringt,
Und von Lisboa bis zum kalten Oby Heere
Zum Wechselmorde dingt!

Und ach! mit Deutschlands Bürgern Deutschlands Bürger
Zerfleischet, Einen bessern Held,
Der Brennen weisen König zu betrüben, Würger
Der Welt und Afterwelt!

Wenn eurer Mordsucht einst ein Friede wehret,
Der jedem das geraubte Land
Und seine bangen Festen wiedergiebt, — verheeret,
Entvölkert, abgebrannt:

Ihr Könige, wie wird es euch nicht reuen,
(Wo nicht die fromme Reue fleucht,
Durch Wollust, falsche Weisheit, laute Schmeicheleyen
Des Höflings weggescheucht,)

Dafs euer Stahl unmenschlich Millionen
Urenkelsöhne niederstiefs;
Dafs keiner, satt des Unglücks, seine Legionen
Das Blutfeld räumen hiefs,

Und lieber, schuldlos tapfer, durch die Wogen
Des stillen Oceans den Pfad
Gesuchet, eine Welt entdeckt, ein Volk erzogen,
Wie Manko Kapak that,

Der neue Schöpfer seiner Vatererde:
Er theilte Feld und Binsenhaus
Und Weib und Kind und Zucht und
Götter, einer Heerde
Zerstreuter Wilden aus;

Und hiefs dem frommen Volk ein
Sohn der Sonne,
Gleich milde, wachsam so wie sie,
Und so wie sie des neugebornen Landes
Wonne,
Und ewig jung wie sie

XXI.

AN SEINEN ARZT.

Den 24. Januar 1762.

Mein Arzt, mein Freund, o! lafs
mich ihn entsiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einst auf
Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank!

Dafs ich den Ingrimm dieses Fiebers
zwinge,
Das um mein Eingeweide schleicht,
Und noch ein secularisches Triumphlied
singe,
(Denn Friederich erreicht

Heut seiner Jahre Mittag, den Phalangen
Europens nicht, auch nicht der Wuth
Der Horden Asiens bezwinglich, noch den Schlangen
Der Eumenidenbrut;)

Und trunkne Jubel jauchze, dafs von allen
Feindinnen nur Theresia
Noch trotzen darf; dafs Tanaquil jüngsthin gefallen,
Und nun Kleopatra.

XXII.

AN SEINEN FREUND LYCIDAS.

∪ — ∪ — ∪ — ∪⏑ — ∪⏑

∪ — ∪ — ∪ — ∪⏑ — ∪⏑ —

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪

— ∪⏑ — ∪⏑ — ∪ — ∪

Wenn seine Mutter unter den zärtlichen
Gesängen heller Nachtigallchör' empfing,
Wer ihr in ihren Götterträumen
Nächtlich als Schwan sich vom
Busen loswand,

Hängt nicht erstrittne Fahnen und Schlüssel von
Bezwungner Städte Thoren und feindliche
Galeerenschnäbel in Gradivus
Blutige Tempel auf; keine Schiffe,
Mit Künsten aller Völker, mit jeder Frucht
Der sonnenrothen Berge, des kalten Meers,
Der ausgehöhlten Erde wuchernd,
Fliegen für ihn um die beiden Pole.

Ununterwiesen wird er als Knabe schon
Die Frühlingsblume singen, und froh bestürzt
Sich einen Dichter grüfsen hören.
Ihm wird die jüngste der Charitinnen,

Die Tugendfreundinn Scham sich zur Führerinn
Erbieten; ihm wird Pallas die Wolke früh
Vom Auge nehmen, dafs ihr Jünger
Wahrheit und blendenden Trug erkenne.

In Wäldern wird er einsam den Vater
der
Natur verehren. Endlich, o Lycidas!
Erwartet er, gleich eines fremden
Mannes Besuche, den Tod mit
Gleichmuth.

XXIII.

AN HERRN CHRISTIAN GOTT-FRIED KRAUSE.

1 7 6 2.

∪ — ∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪

∪ — ∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪

∪ — ∪ — ∪∪ — ∪

∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Mein Krause, den nicht der Themis Orakel,
Der Zank am Altar, im Tempel der Aufruhr
Entwöhnten zärtliche Lieder
Aus siebenfach tönenden Saiten zu ziehn:

Lafs Andre den Sieg des feurigen
Heinrich,
Den schnellen Triumph des Löwen be-
singen,
Der, selbst im Schlummer noch
schrecklich,
Die Libyschen Wüsten in Ehrfurcht
erhält;

Und endlich, gereizt vom drohenden
Panther,
Den nimmer umsonst gewageten Sprung
thut,
Die Klau' im Bauch ihm, im Na-
cken
Den zähnebewaffneten Rachen be-
gräbt.

Ich singe mit dir die sanfteren Siege
Der Laura, das Glück für Daphnen zu
brennen,
Für euch, ihr leuchtenden Augen,
Ihr Redner der Seele, dich, Gra-
zienmund,

Zum Kusse gewölbt, süfs athmend, süfs tönend,
Aus welchem kein Pfeil des Witzes verwundet,
Und dich, hochstrebender Busen,
Vom Schleyer der sittsamen Liebe bedeckt.

XXIV.

AN DELIEN.

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — ∪

— ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Schönste Delia! gleich muthig ein tödtendes
Erz zu spannen, und gleich fertig Ausoniens
Lied zur Laute zu singen:
Du betrauerst den Athamas.

Der am Tajo nur dich unter den trotzigen
Kriegesschaaren, nur dich in dem gefährlichern
Zirkel schmachtender Jungfraun
Und liebkosender Frauen denkt.

Dir den Gram zu zerstreun, deckst du mit männlichem
Federhute die Stirn, gürtest ein Jachtschwert um,
Lenkst mit purpurnem Zügel
Den blauscheckigen Tartargaul.

Dich begleitet Nearch von dem gefällten Reh
Oder Damhirsch zurück zu den Erfrischungen,
Unter kühle Platanen
In sein seidenes Tafelzelt.

Weib des treuen Gemahls, scheue die Dämmerung,
Und das wallende Blut nach der vertrauten Jacht,
Und des Meeres und Landes
Mark und Würze dir aufgetischt;

Und den tückischen Wein, der wie das
Auge des
Rebhuhns röthelt, vom Blut Amors erhitzet ist,
Oft die Wächter der Unschuld
Von der Seite der Nymphe schreckt:

Den verständigen Ernst, und die besorgte Scham,
Und den muthigen Stolz, sich zu empören rasch,
Und die wachsame Klugheit,
Deren Aug' in die Zukunft sieht. —

Als Cythere, das Lied ihres Ioniers
Zu belohnen, die Taub' ihres Gespanns ihm gab,
Flog, das Joch zu ergänzen,
Amor emsig von Baum auf Baum,

Fand ein Täubchen im Ulm, dessen
Stamm Wein umkroch,
Streift' am Aste den Arm, drückte den
Tropfen Bluts
Auf ein Rebenblatt, eilte
Mit der Beute dem Wagen zu.

Nach Jahrhunderten ward Asiens edler
Stock
An die Marne verpflanzt, in das verarmte
Land,
Wo der singende Winzer
Seine Traube für Fremde preſst.

Und noch — siehe vom Blut Amors ein
Wunderwerk! —
Ist der hüpfende Most lustiges Leicht-
sinns voll,
Voll verwegener Schalkheit,
Schnell verlodernder Flamme voll.

XXV.

AN DIE GÖTTINN DER EIN-TRACHT.

1762.

Concordia! — durch dich rollt jede Sphäre,
Und wo dein Fuſs ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze, Chöre
Der Jungfraun deinen Pfad;

Doch Draht und Beil trägt dir mit schnellem Schritte,
Die Blicke drohend, taub das Ohr,
Der Brüder Blut, der Ehen Schmach,
Der Raub der Hütte
Zu rächen, Altar vor —

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zu dir erheben aus zerstörten Städten,
Aus ihrer Dörfer Schutt und Brand,
Zu dir auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten,
Die Völker Aug' und Hand;

Zu dir die Pflanzstadt ungeborner Söhne,
Die deiner milden Künst' entbehrt,
Dafs doch dein Geist den Zorn der Könige versöhne,
Der jetzt die Welt verheert.

Dir hat dein Freund, Teutoniens Erretter,
Der Held, der dreymal Frieden heischt,
Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter
Der Fürsten Raubsucht täuscht,

Vereint mit Suecien durch deine Bande,
Und mit Ruthenien vertraut,
Nach langer Arbeit einen Tempel an dem Rande
Des alten Belts erbaut.

Schränkt sich Semiramis in ihre wei-
ten
Fruchtreichen Dynastien ein,
So wird er mit entzückter Seele dir den
zweyten
Auf den Sudeten weihn.

XXVI.

AUF DIE WIEDERKUNFT DES KÖNIGS VOM FELDZUGE.

Den 30. März 1763.

Er kömmt, um den du bebtest,
wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängnifs trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm
zur Seite
Die Feldherrn niederschlug;

Er, wider den mehr Feinde sich ge-
sellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und der mit unerschrockner Seele sich
zwey Welten
Allein entgegenwarf;

Dein König, o Berlin! durch den du weiser,
Als alle deine Schwestern bist,
Voll Künste deine Thore, Felsen deine Häuser,
Die Flur ein Garten ist;

Dein Vater, der dich in der Theurung nährte,
Er kömmt, mit Staub und Ruhm bedeckt,
Und hat die Zwietracht, die der Völker Mark verzehrte,
Zur Höll' hinabgeschreckt.

Fall' an sein Herz, o Königinn! mit Zähren
Der Freude; fleug an seine Brust,
Amalia, von deinen frommen Dankaltären,
Und rede, wenn die Lust

Dich reden läfst. Vermählte seiner Brüder,
Küfst sein friedselig Angesicht:
„Willkommen, Schutzgeist deines Volkes!" und sagt wieder:
„Willkommen!" und mehr nicht.

Ihr Jungfraun deckt mit immergrünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorberhain;
Den Weg! mischt Blumen, die der offnen Erd' entsteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr edeln Mütter, opfert Spezereyen,
Die Sabatha den Tempeln zollt,
Da, wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt.

Heil uns, dafs unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge. Du, Chor der Alten, sage:
Heil uns, dafs wir das Ziel

So kronenwerther Thaten sahn! wir sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns; ihr stolzen Enkel sollt ihn erben.
Triumph! so sag' auch ich:

Wenn unter lauten jubelvollen Zungen
Ein süfser Ton auch mir gerieth;
Triumph! ich hab' ein Lied dem Göttlichen gesungen,
Und ihm gefällt mein Lied.

XXVII.

AN GALINETTEN.

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Ausgeartetes Kind einer unsterblichen Mutter! hast du doch mehr Herzen erobert, als
Die weit edleres Gangs, edleres Ansehens ist,
Deine Schwester Iberica!

Mehr mit Worten bestrickt, als die gefällige
Hesperillis: obgleich ihrer Gesänge Ton
Ein Sirenenton ist, Klio sich ihren Mund
An der Tafel der Götter wünscht.

Nun erhebst du die Stirn, trotzest der göttlichen
Teutonida? verlockst alle Verehrer ihr
Durch ein leichtes Geschwätz, durch ein verbuhltes Lied,
Durch ein fröhliches Gaukelspiel?

Fleuch zur Marne zurück unter die brausenden
Landessöhne, dem Wein ihrer Gebirge gleich!
Oder buhle forthin nur mit den Fremdlingen
Unsrer Fluren, o Schmeichlerinn!

Mit den Boten der ausländischen Könige,
Mit dem flüchtigen Trupp eitler Patricier,
Und verderbe den Geist weiser Druiden nicht,
Nicht der heiligen Barden Chor!

XXVIII.

AN HYMEN.

Lyäens und Cytherens Sohn,
Vom schönsten Rausch geboren,
Gott Hymen, der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkohren!

Dir fleht der sorgenvolle Greis:
O Stifter der Geschlechter!
Nimm, was ich nicht zu schützen weifs,
Nimm mir die grofsen Töchter.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede;
Der weise Jüngling hofft auf dich,
Des falschen Amors müde.

Dich rufen junge Witwen an
Im hochbetrübten Schleyer;
Im Flor bekennt der Trauermann
Dir sein gewaltig Feuer.

Du, mehr als andre Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfülle' uns die Provinzen.

O! wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet,
So komm in meines Leukons Haus,
Der am Altare knieet.

Komm, einen Ring an jeder Hand,
Und um die Schläfe Myrten,
Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten,

Die, wenn von Wein und Liebe voll,
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehret.

Die Schaar der trunknen Räuber
theilt
Sich in die goldne Beute:
Sie flieht indefs, der Liebling eilt
Und giebt ihr das Geleite.

XXIX.

AN DIE MUSE.

Willst du den allgepries'nen Zevs erhöhen,
Der sein unsterblich Haupt bewegt,
Und den Olymp erschüttert? oder Athenäen,
In diesem Haupt gepflegt,

Die mit bestählter Äsche, nimmermüde,
Den Typhon, den Encelados
Zurückwarf und mit undurchdringlicher Ägide
Die Felsen, ihr Geschofs?

Singst du den ersten König in die
Saite,
Die Patareûs dir aufgespannt?
Ihn? oder seinen Bruder? oder wählst
du heute
Den Guelfen Ferdinand?

In königlicher Weisheit unterwiesen,
Von Kriegestugend gleich erhitzt,
Sind Beide hoher Hymnen werth. — Bald
singe diesen,
O Muse! jenen itzt.

Wohlan denn! spanne deines Liedes
Segel
Bis an den Wimpel auf, und sprich:
Als der Monarch, den Sprea, Viadrus
und Pregel
Anbeten, Friederich-

Arminius, von Völkern angefal-
len,
Die Zwang und Neid und Wahn ver-
band,
Mit seinem Donner nicht allgegenwär-
tig, allen
Nicht ewig widerstand:

Da brach, genährt im sorgelosen Frieden,
Gleich einem neuen Meteor,
Das den Orion auslöscht und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geist hervor.

Als Jüngling schlief er ehmals in der Höhle
Aoniens, und war die Lust
Der Musen; nun erhöhn sie seine Seele:
Mit unbewegter Brust

Hält er der Söhne Theuts verschworne Heere
Zurück, bedeckt sein Vaterland;
(So steht ein Isthmisches Gebirge, trennt zwey Meere,
Wird zweyer Völker Band;)

Wirft plötzlich die Betäubten von den Höhen
Der Berg' herab; hemmt hier den Lauf
Des Blutvergiefsens, setzt den Öhlkranz den Trophäen
Des grofsen Bruders auf. —

Wagst du noch mehr zu singen? —
dafs der Sieger,
So weit er in der Feinde Land.
Mit seinem Lager flog, gesegnet, seine
Krieger
Zum Wohlthun ausgesandt?

Selbst unerforschlich, jeden Anschlag
kannte?
Früh thätig jeden hintertrieb!
Nein! sage, dafs ihm Friedrich
selbst den Feldherrn nannte,
Der ohne Fehler blieb.

XXX.

GLAUCUS WAHRSAGUNG.

(ALS DIE FRANZÖSISCHE FLOTTE IM JAHR 1755 AUS DEM HAFEN VON BREST NACH AMERICA SEGELTE.)

Als Ludewigs Pilot mit stolzer Flotte
Westgalliens beschäumtes Thor
Verliefs, hub Glaucus aus der tiefen Felsengrotte
Sein blaues Haupt empor:

Unglücklicher! der schon, von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebieter ist,
Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beide Welten frifst.

Bald nimmt Avernus eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen,
am Gestade
Der Aaren Beute seyn.

Die Götter, die jetzt lachend mit
euch ziehen
Bereuen ihr geschenktes Glück,
Verachten euren Übermuth, und alle
fliehen
Nach Albion zurück:

Dafs Albion der meerum flofsnen Erde
Gereichte Friedensrichterinn,
Der räubervollen Oceane Schrecken
werde,
Der Inseln Königinn;

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
Der schwimmenden Kaste le Last,

Und Meer und Port und Eyland und
der Colombone
Durchströmte Flur verlafst.

O, weiche Söhne tapfrer Franken,
sprechet
Helvetien um Männer an!
O, plündert unbewehrte Fürstenthümer! brechet
Mit Wagen, Rofs und Mann

In eurer Väter alte Sitze! schreitet
Kühn über den gehörnten Rhein;
Sucht Pallas Liebling auf, der für sein
Erbe streitet.
Und eurer Macht zu klein,

Und von verschwornen Barbarn übarfallen,
Einst wanken mufs: erdrücket ihn! —
Ihr unter den Verschwornen sollt, ihr
unter allen
Allein, mit Schande fliehn.

Der Ort, wo sieben Streiter funfzig
jagen,
Ob ihr ihn zu vernichten sucht,

Ein Brandmahl wird er euch, worauf
in späten Tagen
Ein befser Enkel flucht.

Hätt' eine neue Helena den Festen
Gleich alle Reisigen entwandt,
Und alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherrn mitgesand:

Dort auf den Gräbern Röm'scher Legionen
Erwartet eure Tapferkeit
Ein Fürst, den Jupiter, der Hirtenstäb'
und Kronen
Aus Einer Urne streut,

Nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen
Des menschlichen Geschlechts erkohr.
Ha! welch ein lauter Päan steigt von
seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr!

„Also zerbrach die sieggewohnte
Rechte
„Alcidens und sein edler Zorn
„Dem wandelbaren Gotte das zum
Blutgefechte
„Wild aufgeworfne Horn,

„Also bezwang, versperrt im Felsen-
schlunde,
„Ulyſs den Riesen, der an Macht
„Dreyhundertmal ihn übertraf, durch
Eine Wunde,
„Mit Klugheit angebracht:

„Und so besieget euch, auf eure
Listen
„Und Punischen Betrug entbrannt,
„Ein Held, den Pallas und der Bren-
nen Friedrich rüsten.
„Der Gwelfe Ferdinand;

„Und so mit ewig unerschöpftem Witze
„Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
„Durch stärkre Heere, Wälle, donnern-
de Geschütze
„Zu führen muthig seyd,

„Sobald sein himmlisch Feuer wenig
Britten
„Und Deutschlands jugendlichen Rest
„Beselt: ein Wunder allen, welche
Krefelds Hütten
„Bewohnen, und das Nest

„Des hohen Roncevalls, und die Gefilde,
„Wodurch der Esse Giefsbach rinnt.
„Hier sahen euch, gelehnt auf ihre Schilde,
„Sein Ahnherr Witekind,

„Und der Cheruskerfürst, der grofse Schatten
„Des Legionentödters fliehn;
„Zehn Parasangen hinter enrer Flucht die Matten
„Voll Raub und voll Ruin.

„Vergebens flieht ihr diesen Feind, geschwinder
„Als Kraniche den Adler; setzt
„Vergebens zwischen euch und euren Überwinder
„Jetzt Berge, Ströme jetzt:

„Auf ungezähmten Rossen, mit der Flamme
„Des Schwertes, zürnet hinter euch
„Ein zweyter Ferdinand aus diesem Götterstamme,
„Dem Sohn der Thetis gleich;

„Nicht wundenfrey, doch unverkürzt.
an Jahren. —
„Geh, lebe! war der Parce Schluſs,
„Nach deinem Vater spät ein Kriegesgott der Schaaren
„Am stillen Occarus. —

„Ihm folgen beide Brüder; beide glühen
„Nach Ruhm, den Scipionen gleich,
„Zwey Kriegesdonner, und im Frieden von Thalien
„Geliebet, ihnen gleich.

„Dein Eigenthum durch alle Folgezeiten,
„O Haus der Helden! jeder spannt
„Des Gottes Silberbogen und des Gottes Saiten
„Mit gleich geübter Hand.

„Und ihrer Herzen Güte steigt noch weiter,
„Und übersteiget diesen Werth,
„Wie jene Sonn' ihr groſser Tag, der ewig heiter
„Mit ihr die Welt umfährt."

So, gleich Arions Liede, gleich dem Liede,
Das tief im Meer Delphine zwang,
So, Gwelfe, dir zum Ruhm, zum Hohn dir, Burbonide,
Teutoniens Gesang. —

Du stehst beschämt, o Burbons Enkel? — Höre
Ein nie zuvor geträumtes Glück:
Des Britten schwacher Kriegesdämon giebt dir Ehre,
Und Land und Meer zurück.

XXXI.

DER TRIUMPH.

Schäme dich, Camill,
Dafs du mit vier Sonnenpferden
In dein errettetes Rom zogst!
Und du, Romulischer Heere
Glücklicher Sieger, o Julius!
Dafs dich, umgeben mit Städten und Schlachten
Aus nachahmendem Silber
Und aus Indischem Helfenbein,
Und mit Ädlern und Spolien
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Capitol dein stolzer Wagen trug. —

Friederich, ein Prinz der Brennen,
Ward angefallen von Völkern Hungariens,
Von Illyriens Reitern und Daciens:
Alle dem Zepter der Königinn zinsbar,
Die Vindobonens saatenreiche Fluren,
Und die Belgischen Auen beherrscht,
Und der Bojohämen Gebirge,
Und Hesperiens goldene Gärten;
Dieser erhabenen Fürstinn,
Deren Wohlfahrt vom Ewigen
In sieben Sprachen erflehet wird;
Deren Heere, geführt vom Stab' Eugens,
Ehmals unbezwinglich, und jetzt
Verbunden waren mit allen, die
Am Mäotischen, Kaspischen, Finnischen
Sunde wohnen, den rauhen
Samojeden und Ostiaken,
Und dem Tartar am Sangarfluſs:
Einer Monarchinn dienstbar, Einer,
Die den weiten Umkreis
Ihrer Welten nicht kennt.
Auch trat zu ihnen der Söhne Sarmatiens
Selbsterwähleter König,

Und stellte seine Sachsen, ein treues Volk,
Mitten auf den Pfad des Siegers,
Unter eine Felsenburg.
Und die hohen Satrapen Germaniens
Fielen zahlreich dem Bunde bey.
Und die theuer erkauften Suenonen
Drangen aus dem beeis'ten Norden hervor:
Enkel der Helden, mit denen ein Jüngling
Europen und Asien schreckte.
Und Gallien, das an zwey Meeren thront,
Dessen Fahnen und Wimpel
Unter allen Himmeln wehn,
Liefs seinen Schwarm aus,
Gleich dem Heere schwirrender Grillen,
Die vor sich blühende Fluren,
Und hinter sich Wüsten sehn. —

Aber, Thalia, lafs ab
Die Flotten und Fufsknecht' und Reiter zu zählen!
Friederich, so sage, bekriegt
Von scheelsüchtigen, oder getäuschten,
Oder gezwungenen Fürsten,

Kehrte nach sieben blutigen Jahren
So mächtig zurück, als er auszog,
Nur an Ehre grösser,
Und triumphirte nicht. —
Siehe! er lenkt unsern Ehrenbogen
aus,
Und unsern goldbehängten Rossen,
Und besteigt den prahlenden Wagen
nicht.
Denn sich selbst mit eines Gottes Zufriedenheit
Ansehn, ist der Triumphe
Allerhöchster; — und des Dichters
Allerhöchster Triumph ist,
Solchen König besingen.
Drum schweige nie dein Lied von
ihm, dein Lied,
Stolzer als der Ceïsche
Und Thebanische Päan,
Keinem Golde feil,
Auch selbst dem seinigen nicht.
Und ob er auch dem Ehrenbogen
Von deinen Händen auslenkt.
Und, nicht gewöhnt an deine Töne,
Sein Ohr zu Galliens Schwänen neigt,
So singe du doch den Brennussöhnen
Ihren Erretter unnachgesungen.

XXXII.

AN DEN

GENERALLEUTNANT VON BUDDENBROCK,

BEY ÜBERSENDUNG EINIGER HEROISCHEN ODEN.

Der du den Kriegesgeist in der Geschichte liebest
Und in der Poësie,
Und Deutsche Redlichkeit bey Wälscher Klugheir übest,
(Die schweiste Harmonie!)

Empfiehl, o Buddenbrock, mir
nicht die Heldensöhne
Von Sparta, Rom, Athen;
Verlange nicht durch mich auf väterlicher Scene
Dein Lieblingsvolk zu sehn.

Ein Dichter, unerlös't von fremder
Sorge, singet
Ein leichteres Gedicht.
Corneillens Diadem, Voltairens Kranz
erringet
Der müde Kämpfer nicht.

Als Ludwigs Mahler sich des jüngern
Ammons Züge
Durch Kodomannus Land
(Dem stolzen Gallier ein Vorbild eigner Siege)
Zu schildern unterwand:

Da richtete sein Arm nicht Fechter
ab, nicht Schützen,
Erzog nicht Rofs und Mann;
Denn Künste dieser Art, so sehr sie
Kriegern nützen,
Stehn tausend Händen an.

Und hätt' ihm sein Gestirn ein doppelt Loos beschieden,
Dann wär' er früh erbleicht,
Dann hätt' er Babylon mit seinem Philippiden
Nicht im Triumph erreicht.

Freund deines Königes, nimm kleine Siegeslieder,
Nimm, was ich geben kann,
Ein Opfer Friederichs und seiner tapfern Brüder,
Mein achtes Lustrum an.

XXXIII.

ABSCHIED VON DEN HELDEN.

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

Nicht Friedrichs Helden, welche
der Brenne liebt,
Schwerin und Heinrich, Bevern
und Winterfeld,
Und jeder Gwelfe nur und Seid-
litz
Sind der gewaltigen Hymne würdig;

Und Ziethen, mehr in Thaten als
Worten grofs,
Und Möllendorf, ein Schwert und
ein Schild des Heers,
Bekannt mit allen kriegsverwandten
Künsten, der milderen Musen Gast-
freund:

Auch ihr, der Staaten friedliche Wächter, habt
Ein hohes Recht an unsern geflügelten
Gesängen; auch der tapfre Richter
Mächtiger Frevel und armer Unschuld;

Auch deren Geist dem immer erneuerten
Geschlecht der Menschen Güter und
Künst' erfand;
Auch wer allwachsam seinen Bürgern
Überfluſs, Sitte, Gesundheit mittheilt.

Noch viele goldne Pfeile ruhn unversucht
Im Köcher eines Dichters, der frühe
schon

Sein Leben ganz den liederreichen
Schwestern Uraniens angelobt hat;

Der, hoffend auf die Krone der Afterwelt,
Den bürgerlichen Ehren entsagete;
Der alle Wege, die zum Reichthum Führen, verliefs: ein zufriedner Jüngling.

Verleiht, bevor diefs Haupthaar der Reif umzieht,
Ein guter Gott mir Einen Aonischen
Mit Bächen und Gebüsch durchflochtnen
Winkel der Erde, so sollen alle

Durch alle Winde fliegen, den Weisesten
Ein süfser Klang, dem Ohre des blöden Volks
Uemerklich. — Ungeschwächt soll ihre
Töne der Brittische Barde trinken;

Sie sollen hell den Himmel Ausoniens
Durchwirbeln; (hell, o Flaccus, wie
dein Geschoſs!)
Auch Galliens vergnügter Sänger
Höre den Nachhall nicht ohne
Scheelsucht.

XXXIV.

DIE JAHRESFEYER.

Nymphen dieser Flur und ihr jungen Hirten,
Wisst ihr, wenn ich heut unter braune Myrten
Späte Rosenblüthe band,
Und, ihn festlich zu bewirthen,
Frühe Purpurtrauben fand?

Wem ich dieses Beets duftende Melone,
Dieses Feigenbaums Honigfrüchte schone?
Diesen Fremdling Ananas
Mit der königlichen Krone?
Unserm trauten Lycidas.

Hier ist heut sein Fest; hier, wo schlanke Linden
Mit Acacien sich vertraut umwinden
Und ein weites Laubdach ziehn,
Sollt ihr heut gekränzt ihn finden,
Seine Dorilis und ihn.

Kennt ihr Dorilis? Hespers heller Kerze
Gleicht ihr Aug', ihr Haar ist von Adlerschwärze,
Rosenhaft ihr Mund, ein Thron
Tausend zephyrlicher Scherze,
Ihre Stimm' ein Lautenton.

Einst that die Natur zu dem schönsten Bilde
Weisheit, schlauen Witz, Edelmuth und Milde,
Wollte nun ein Knäbchen baun,
Und dem Brennischen Gefilde
Diesen Liebling anvertraun.

Bald besann sie sich: Sind es nicht
fünf Jahre,
Seit ich solchen Sohn schuf und aufbe-
wahre?
Nein, ein Weibchen werde diefs,
Das mit ihm sich künftig paare.
Sehet, so ward Dorilis.

XXXV.

PTOLEMÄUS UND BERENICE.

1765.

PTOLEMÄUS.

O Berenice! schöner als der Morgen,
Für mich geboren, lange mir verborgen!
Ich sah dich und ich liebte dich;
Doch ach! was fühltest du für mich?

BERENICE.

Ich fühlte deine feuervollen Blicke,
und wandte schnell die meinigen zurücke:
Schon traut' ich ihnen selbst nicht mehr;
Denn, ach! sie liebten dich zu sehr.

PTOLEMÄUS.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen,
Nach dir auch nicht die schönste der Göttinnen:
Vergebens böte sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit.

BERENICE.

Vor dir hat nichts mein junges Herz gerühret:
Nun würde dir's durch keinen Gott entführet,
Und macht' er mich durch seine Hand
Zur Göttinn über Meer und Land.

PTOLEMÄUS.

Ach! willst du mir nicht bald dein zweytes Leben,
Dein Ebenbild, in einer Tochter geben?
Nicht dieser Augen schlauen Witz?
Nicht diesen Mund, der Suada Sitz?

BERENICE.

Dein sey das Ebenbild des ersten Sohnes!
Wann dich dereinst die Sorgen deines Thrones
Aus meiner Arme Banden ziehn,
Umarm' ich doch statt deiner ihn.

PTOLEMÄUS.

Wenn mich und dich die Göttinn Isis liebet,
Und mir dein Bild in einem Sohne giebet,
So bring' ich ihr die Schale dar,
Die Zeuginn unsers Bundes war.

BERENICE.

Und wird die Göttinn mir dein Bild verleihen,
So will ich ihr die liebste Locke weihen,
Die funfzehn oder sechzehn Jahr
Die Zierde meiner Scheitel war.

PTOLEMÄUS.

Soll dieses goldne Haar ein Stahl verletzen,
So müss' ein Gott es an den Pol versetzen;
Dort ist der Raum noch nicht gefüllt,
Dort flamm' es als ein Sternenbild.

BERENICE.

Bis in den Himmel fliege deine Schale!
Dort werde sie bey jedem Freudenmahle
Voll Nektar, der die Götter tränkt,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt.

PTOLEMÄUS.

Wann spät nach mir dich selbst der Himmel fodert,
Daun thronest du, wo deine Locke lodert;
Der ganze Norden ehrt dich dann,
Und ich, dein Liebling, seh' es an,

BERENICE.

Mit mir zugleich geneufs im Sternensaale
Den Göttertrank aus deiner goldnen Schale.
Geliebter! kann er süfser seyn,
Als dieser hochzeitliche Wein?

XXXVI.

AUF DEN TOD DES

PRINZEN FRIEDRICH HEINRICH KARL, JÜNGERN BRUDERS DES KÖNIGS VON PREUSSEN.

FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN.

1767.

Der du von dem zerfallenden
Staub', in den du gesenkt, Keime der
Wissenschaft

Auf der Unterwelt sammeltest,
Unsern Hoffnungen ach! allzu früh himmelan
Strebst, ätherischer Genius,
Des unendlichen Weltgeistes unsterblicher
Ausfluſs! — wenn du nicht eilest,
das
Unermeſsliche, nicht eilest, die Wunder in
Jeder Sonnenwelt auszuspähn,
Oder wenn du nicht schon Bürger der nächsten bist:
O! so rufet der fromme Mund
Eines Barden dich an, dem du hienieden oft,
Da du Friederich Heinrich warst,
Huldreich lächeltest: Sey deines dich liebenden
Vaterlandes allwaltender
Schutzgeist! Treibe den Keil feindlicher
Donner von
Seinen Feldherrn im Streit zurück!
Sitze nächtlich am Haupt junger Gekrö-
neten:
Zeige diesem den goldenen

Fallstrick, den ihm ein Sklav eines benachbarten
Königs legte; nimm jenem den
Nebel von dem Gesicht, dafs er die redlichen
Weisen sehe, von denen er
Lerne Bündniss klug schliefsen und unverrückt
Halten; Schätze des Staates und
Seiner Bürger zugleich mehren; den Überfluſs
In die prächtig erweiterten
Städte bringen, und Rechte, Freyheit und Sicherheit
In das völkerbesuchte Land.
Ruf' es allen im Ton ernster Orakel zu,
Nie von Sitt' und Gesetze sich
Loszusprechen, noch hochmüthig in gleicher Wag'
Ihr Vergnügen zu wägen und
Eines Sterblichen Weh. Lehre sie, jüngerer
Halbgott! dafs sie den Nahmen des
Biederfürsten noch mehr, als des Eroberers
Achten; dafs sie, den höchsten Ruhm
In des Vaterlands Ruhm suchend, ein
träges Volk

Zu dem ersten der Welt erhöhn.
Doch erst trockne die noch fliefsende
Zähre des
Unaussprechlich dich liebenden
Bruders; hemme den Schmerz deiner
dich rufenden
Schwester; heile des Königes
Bittre Wunde, die gleich spaltenden Blitzen dein
Fall in seine Gebeine schlug;
Schaffe Ruhe der laut weinenden Königinn;
Die von Ohnmacht in Ohnmacht sinkt,
Deiner Mutter, verleih Thränen der
Linderung.

LESEARTEN

DER

AUSGABE VOM JAHRE 1772.

I.

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN

FRIEDRICH DEN ZWEYTEN.

Und, o Wunder! der du glorreich
dein Loos erfüllst.
Siehe! deiner von Ruhm trunkenen
Tage sind
Zwanzigtausend entflohn; ihnen folgt
allzubald
Jedes Denkmahl von dir: alle die
Tempel, der
Pallas und dem Apoll und dem ver-
wundeten
Kriegesgotte geweiht, werden Rui-
nen seyn.
Zwar das Jahrbuch der Welt u. s. w.

V. 13. — — So lebt in Europens, und
In der älteren Welt Asiens u. s. w.

V. 16. — — wie lebt er? bewundert, und
Nicht geliebt: denn er fand keinen
Dircäischen
Herold, dessen Gesang weiter, als
Phidias
Marmor, oder Apells athmende Far-
be strebt.
Aber siehe! u. s. w..

V. 22. Durch den Edlen in Rom? (Edlen
im Buche der
Grofsen Götter, obgleich nicht auf
der Rolle des
Censors) ewig geliebt, ewig ein Mu-
ster der
Väter jegliches Volks. — Glückli-
cher Barde, u. s. w.

V. 29. — — — der auch den Vater des
Hauses, der auch den Freund, der
auch den fröhlichen
Weisen, grofs in der Kunst jeder
Kamöne, singt!

V. 33. — selber zu schwach, aber durch
meinen Held

Und die Sprache gestärkt, die wie
Kalliopens, u. s. w.

V. 36. — — und dich, ganze Zunft Ludewigs.

II.

AN DEN APOLL.

V. 4. Melpomene singt in Eratons Laute,
Terpsichore tanzt, in Waffen, im
Schleyer,
Dir menschliche Geschichten vor.

V. 13. Komm, munterer Witz, und Muthwill und Lachen,
Und artiger Trotz, u. s. w.

III.

AMYNT UND CHLOE.

V. 1. Ich bins, o Chloe! fleuch nicht mit
nacketem Fuſs
Durch diese Dornen! fleuch nicht
den frommen Amynt!

Hier ist dein Kranz, hier ist dein Gürtel!
Komm, bade sicher, ich störe dich nicht.

IV.

AUF DIE GEBURT DES KÖNIGS VON PREUSSEN,

FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN.

V. 15. Ich will ja singen, Gott der taumelnden Mänade,

V. 22. Von Schiffen sing' ich, die, mit jeder Krone
Der Kunst, beladen mit der Blüthe jeder Zone,
die Wind' in deine Thore wehn;

Und von dem neuen Helikon, umringt
Mit Galliern und Britten; und von weiten

Amphitheatern, und wohin von allen Seiten
Die ganze Fluth Europens dringt.
Ich selber, nicht mehr kämpfend
um den Preis, u. s. w.

V. 39. — — — — die Flöte,
Die der Sikulerhirte blies.

V.

SEHNSUCHT NACH DEM WINTER.

V. 1. Die Stürme befahren die Luft, verhüllen den Himmel in Wolken,
Und jagen donnernde Ströme durchs Land;
Die Wälder stehen entblöfst; das Laub der geselligen Linde
Wird weit umher in die Thäler geführt.
Der Weinstock, ein dürres Gesträuch . . . Was klag' ich den göttlichen Weinstock?
Auf! Freunde, trinket sein schäumendes Blut,
Und lafst den Autumnus entfliehn mit ausgeleertem Füllhorn,

Und ruft denWinter im Tannen-
kranz her.
Er deckt den donnernden Strom
u. s. w.

V. 11. Und füllt mit Blüthe den Wald,
dafs alle Thiere sich wundern,
Und säet Lilien über das Thal.
Dann zittern die Bräute nicht mehr
in wankender Gondel; sie
fliegen
Beherzt auf gleitenden Wagen
dahin:
Der Liebling wärmet sich falsch im
Hermeline der Nymphe,
Die Nymphe lächelt, und wehret
ihm falsch.
Dann baden die Knaben nicht mehr,
und schwimmen nicht unter den
Fischen,
Sie gehn auf harten Gewässern
einher,
Und haben Schuhe von Stahl: der
Mann freundlichen Venus
Verbarg der Blitze Geschwindig-
keit drein.
O Winter! eile u. s. w.

VI.

ANLALAGEN.

V. 2. — — ? Bekennt die wallende Brust
In keiner Acer Sehnsucht? hebt sie
Nicht Ein mitleidiger Seufzer em-
por?

V. 15. — — — — eine Rose,
Rund um mit neidischen Dornen
verwahrt.

Auch Daphne flohe, zu keusch!
den jungen Apoll,
Und stand, und fühlte nicht mehr,
und sprosste zum Baum,
Wovon er seufzend diesen Zweig
brach,
Der noch die Sänger der Liebe
bekränzt.

VIII.

NÄNIE AUF DEN TOD EINER WACHTEL.

V. 17. Wenn das Mädchen versenkt im
Traum und stumm safs.

V. 21. Ach! kein Vogel war diesem gleich!
der Juno
Vogel nicht, der nur schön war;
auch der Pallas
Vogel nicht, der nur klug war,
und nicht scherzte.

V. 40. — — — — der nächtlich alle
Kleinen Vögel erwürgt und alle
grofsen.

IX.

ACHELOUS, BACCHUS UND VERTUMNUS.

V. 17. Ich erhalte der Welt das Leben:
ich wasche des Blutes
Tödtliche Seuchen hinweg.

Schäfer, trinket den Bach, und über-
lebet die Fürsten,
Welche der Weingott erwürgt!

V. 29. Wenn ich das schüchterne Mäd-
chen zu meinem Weine berede,

V. 31. Trinket die Nymphe, so scheuet sie
nicht mehr den glühenden Lieb-
ling,

V. 39. So verlängre die Welt sich den
Wohlgeschmack! so die Ge-
sundheit!
So den balsamischen Schlaf!

VERTUMNUS.

Schliefst mich in euren Bund ein,
ihr Kämpfer! Hier lachet ein
Fruchthorn
Goldener Äpfel u. s. w.

V. 44. Und den schneeweifsen Kristall,
Von den Hydaspischen Nymphen
aus süfsem Rohre gelocket,
Und den gewaltigen Geist u. s. w.

X.

AUF EINEN GRANATAPFEL.

V. 1. Find' ich dich hier in deiner grünen Krone?
Zerspaltest du die purpurrothe Brust
An dieser Sonn'? o Liebling der Pomone!
O Apfel Proserpinens! (die mit Lust
Und Wollust deine goldnen Körner
Im Reich des Höllengottes aſs,
Und allen Nektar ferner
Und den Olymp vergaſs.)

Der Erdball ändert sich: das Meer entfliehet,
Und macht dem Pfluge Raum; der Fels sinkt ein;
Und, o Berlin! dein dürrer Boden blühet:
Pomona füllt ihr Horn in dir allein;
In dir kann Flora, nach Begehren,
Sich tausendfache Kränze drehn,
Und ganz verdeckt in Ähren
Die blonde Ceres gehn.

Und fremde Bäum', ihr junges
Haupt umschoren,
Bringt dir Sylvan, und zieht ein
Labyrinth
Von Büschen auf vor diesen stolzen
Thoren,
Die mir und allen Künsten offen
sind,
Die jetzt auf Flügeln Dädals eilen,
Hoch über Meer und über Land,
Bleymafse, Meifsel, Feilen
In ihrer harten Hand.

Urplötzlich sind der Felsen graue
Rücken
Zu Tempeln und Palästen ausge-
höhlt,
Die rund umher der Pyrrha Kinder
schmücken,
Noch halb den Steinen gleich, und
halb beseelt.
Ihr Götter! prächtig aus Ruinen
Erhebt sich euer Pantheon:
Die Weisen alle dienen,
Die Völker lernen schon.

Sagt, Sterbliche, den Spären ih-
re Zahlen,

Und sagt dem wilden Winde seinen
Lauf,
Und wägt den Mond, und spaltet
Sonnenstralen,
Deckt die Geburt des alten Goldes
auf,
Und steiget an der Wesen Kette
Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zevs an sein Ruhebette
Zu seinen Füſsen hieng.

Wohl dir, o du, durch meinen
Freund regieret,
Athen an Geist, voll Muth, wie
Sparta war:
Es zog, von Kastors Liede gern ver-
führet,
Zum Kampf hinaus mit aufgebund-
nem Haar;
Die Feinde, die den Kampf ver-
loren,
Erwiederten, (nicht ohne Neid!)
Die Stadt sey nur geboren
Zu Waffen und zum Streit. —

So sang Kalliope, die, voll Ent-
zücken,

Mit ihrer kriegerischen Tuba kam,
Und, nicht gesehn von ungeweih-
ten Blicken,
Den Weg zum Tempel des Apollo
nahm,
Wo schon mit Lauten und mit Flö-
ten,
Verlarvt und im Zypressenkranz,
Sich ihre Schwestern drehten
Im schönsten Reihentanz.

XI.

DIE WIEDERKEHR.

V. 1. Ich, Kalliopens oft heimlich entflo-
hener
Jünger, der ich, zu lange! dir,
Strenge Kritika, dir, Schwester der
eitelen
Pansophia, gefolget bin,
Kehre reuevoll um, eile voll Sehn-
sucht der
Allgefälligen Göttinn zu.
Denn mein Tadel, obgleich ganz in
den lautersten
Honig eingetaucht, schmerzete

Meinen Selim; und noch schwäret
sein krankes Herz.
Ja! nun weih' ich mich ewig der
Holden Muse! Mit ihr sang ich u. s. w.

V. 17. — — — Liebe, dich
Tauscht mein trunkener Geist nicht
u. s. w.

Die Ode schloſs in der alten Ausgabe:

V. 22. — —, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen.

XII.

AN HERRN BERNHARD RODE.

V. 1. Der du dem blutenden Cäsar beym
Dolche des Freundes in Purpur
Das Antlitz hüllest, das den Mörder liebreich straft;
V. 8. Verlaſs der Brennusfürsten stolze
Reihe jetzt,
Von dem Fahnenerobrer Albert-
Achill, bis zu Wilhelms
Erhabenem Schatten, Wilhelms,
u. s. w.

V. 13. Welche Gottheit dir Feuer zu deinen Schöpfungen eingofs

V. 17. Der Apelle, der Bonarotti u. s. w.

V. 42. Und itzt an Spreens Ufern nachsingt; aber u. s. w.

V. 53. Falls ich in Teuts und Mannus oft wiederverwelkenden Sprache

XIII.

AN DIE PRINZESSINN AMALIA *)

Vom ganzen Walde wählt mein
Lied
Die Zeder, die gen Himmel blüht,
Die Rose, von den Blumenbeeten,
Berlin, von allen Königsstädten:
Ich will den Weisen und den Held,
Von allen Göttern dieser Welt,
Und von Göttinnen, dieses Weisen
Und dieses Helden Schwester preisen.

*) Diese Ode steht in der Ausgabe vom Jahre 1772 als Dedication vor den geistlichen Cantaten.

Mit allen Grazien hat Sie
Die ewigjunge Harmonie,
Des Himmels Tochter, ausgeschmü-
cket;
Auch hat sie tief Ihr eingedrücket
Den Wohllaut, der vom Himmel
stammt;
Denn beides ist ihr irdisch Amt:
Sie lehret Eintracht in den Tönen,
Und stimmt das Angesicht der Schö-
nen.

Bald greift die hohe Sängerinn
Nach einer ernsten Harfe hin:
Sie läfst die Saiten Assaphs klingen,
Und Ihren Dichter den besingen,
Der Zions König war, den Held,
Der blutig sterbend eine Welt
Und eine Nachwelt glücklich machte,
Und Frieden vom Olympus brachte.

Amalia, dein Trauerton
Durchschallt das Land. Ich sehe
schon
Die (der) Dankbarkeit und Weh-
muth Zeichen,

Geweint von Fürsten, die Dir glei-
chen:
Ein Engel fafst sie heilig auf,
Bis sie, naeh dieser Zeiten Lauf
Dein letztes Diadem zu zieren,
In tausend Perlen sich verlieren.

XIV.

AN DIE STADT BERLIN.

V. 1. Ich sahe sie! (mir zittern die Gebeine!)

V. 6. Was mein erstauntes Ohr durch-
drang,
Und was dein Göttermund den Fau-
nen sang, und allen
Hamadryaden sang.

V. 19 26. Warf nicht der Kriegesgott einst
plötzlich eine Wolke
Vor seines Mörders Blick?

Sah ich nicht jüngst, als er vom
fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht

Sein Heer entgegenrifs, (ein kleines
Heer von Müden,
Bereit zur zehnten Schlacht,)
Wie das Panier, von seiner Hand
gefasset,
Zur drohenden Ägide ward?
Die Feinde sahn den Schild der Pal-
las, die sie hasset.
Und hafteten erstarrt

Am Boden; — bis sie durch sein
Heer verschlagen,
Das unaufhaltsam weiter drang,
Wie Halmen von u. s. w.

V. 31. Und wendet wider ihn Verrath,
Nacht, Meineid, Flammen,
Den ganzen Orkus an:

V. 37. Er kömmt, das Haupt mit Stra-
len rund umwunden,

XV.

AN DIE FEINDE DES KÖNIGS.

V. 5. Ists möglich? machen euch so
viel Gefahren,

Mit welchen ihr ihn ringen saht,
So viele Kronen, die mit Blut zu
kaufen waren,
So manche Götterthat,
So manch von ihm zertretnes Un-
geheuer
Nicht wieder zur Versöhnung Lust?

V. 25. Ein Mittel traf; (denn diese zu
erlegen,
War nur ein Spiel für Herkuls
Hand;)
Und drauf aus Thrazien die Rosse,
die den Segen
Der Felder weggebrannt,

Und flammenathmend in dit Hüt-
ten drangen,
Und ihren Schlund, das offne Grab,
Mit Menschen fülleten, lebendig auf-
gefangen
Dem wilden Viehe gab:

V. 37. Geneufs, geneufs der Ruh, die
dir entzogen,
Seit ich diefs Feuer angefacht,
Und alle Himmlischen durch meine
Wut betrogen
Auf dich entbrannt gemacht!

Geneufs der Opfer, die von beiden Enden
Der Erde künftig jedermann
Dir bringen wird, nicht uns! und nimm u. s. w.

XVI.

AN DEN FRIEDEN.

V. 15. Von heerdenvollen Hügeln u. s. w.
V. 19. Nun sparsamdünn, wie Bäumchen u. s. w.
V. 27. Erwürgt die frommen Mütter, die die Milch ihm geben,

XVII.

LIED DER NYMPHE PERSANTE.

V. 30. Ich feyre dankbar meinen Held.

XVIII.

AUF EIN GESCHÜTZ.

V. 9. Ganz nahe war ich schon dem
Styx, ganz nahe
Dem giftgeschwollnen Cerberus;
Ich hörte schon das Rad Ixions rasseln, sahe
Die Brut des Danaus,

Verdammt zum Spott bey bodenlosen Fässern;
Und Minos Antlitz, und das Feld
Elysiens; den grofsen Ahnherrn einnes grösern
Urenkels, und sein Zelt

Voll tapfrer Brennen sah ich: ihre Lieder,
Ihr Fest bey jedem Freudenmahl
Ist er, der wider u. s. w.

V. 26. Schon säh' ich Cäsarn lauschend nahn,
Mit ihm den weisen Antonia, und den von beiden
Gefeyrten Julian.

V. 30. Durch seinen wunderbaren Stab
V. 33. Denn ich soll noch die Laute stärker schlagen,

XIX.

AN DEN ÖSTERREICHISCEN FABIUS.

V. 2. Dein glückliches Verziehn?
Wo waren deine Felsen? Waren
Die Felsen nicht mehr steil für ihn?

V. 11. Indessen man, sein Heer zu schonen,
Von sichrer Höh u. s. w.

XXI.

AN SEINEN ARZT.

V. 5. Dafs ich diefs todtenkalte Fieber höhne,
Das um mein Eingeweide schleicht,
Und hohe säkularische Päane töne:

XXII.

AN SEINEN FREUND LYCIDAS.

V. 7. — — — in Gradivens

V. 11. Der aufgedeckten Hölle wuchernd

V. 16. Ihm wird die jüngste der Charitinnen.
Die wohlbewachte Scham, sich zur Führerinn
Entbieten. Ihm wird Pallas die Wolke von
Den Augen nehmen, u. s. w.

XXIII.

AN HERRN CHRISTIAN GOTTFRIED KRAUSE.

V. 7. Der, selbst im Schlummer erschrecklich,

V. 11. Im Bauch des Feindes die Klauen,
Im Nacken den zähnebewaffneten
Schlund.

V. 13 Ich singe mit dir die sanfteren Siege
Der Daphne, das Glück um Iris zu brennen,
Um euch, ihr leuchtenden Augen!
Dich, strebender Busen! dich Grazienmund!

(Mit dieser Strophe schliefst die Ode in der ältern Ausgabe.)

XXIV.

AN DELIEN.

V. 1. Schönste Delia! gleich muthig ein tödtendes
Erz zu spannen, und gleich fertig ein Welsches Lied
Zur Theorbe zu singen:
Du betraurest u. s. w.

V. 37. Nach Jahrhunderten ward Asiens edler Stock
An die Marne gepflanzt, in u. s. w.

XXV.

AN DIE GÖTTINN DER EINTRACHT.

V. 9. Zu dir erheben aus zerstörtrn
Städten,
Zu dir auf Trümmern um den Strand,
Zu dir auf Saaten, die des Rosses
Huf zertreten,
Die Völker Mund und Hand;

XXVI.

AUF DIE WIEDERKUNFT DES KÖNIGS VOM FELDZUGE.

V. 1. Der Held, um den du bebtest, wann
im Streite,
Wohin u. s. w.

V. 5. Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und er sich mit entschlofsner Seele
zweyen Welten
Allein entgegenwarf;

V. 13. Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel
Gespeist, — kehrt wieder in dein Land,
Und hat in Fesseln an der Höllenpforten Angel
Die Zwietracht hingebannt.

V. 29. — — —, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo u. s. w.

V. 36. Heil uns, dafs wir das Ziel
So viel gekrönter Thaten sahn!
wir u. s. w.

V. 41. Wenn unter hohen, jubelvollen Zungen
Ein süfser Ton u. s. w.

XXVII.

AN GALINETTEN.

V. 6, — —: obgleich ihrer Gesänge Ton

Ein Sirenenton ist, ihre Beredsam-
keit
Gleich dem Bache der Suada
fliefst!

XXVIII.

ANHYMEN.

V. 2. Im schönsten Rausch geboren,

XXIX.

AN DIE MUSE.

V. 1. Willst du den allerhöchsten Zevs
erhöhen,
Der sein allmächtig Haupt bewegt,
Und den Olymp ersohüttert? u. s w.

V. 7. Zurückewarf, und mit der ewigen
Ägide
Die Felsen, u. s. w.

V. 14. Zu Kriegestugenden erhitzt,
Sind Beide u. s. w.

V. 17. Wohlan, mein Lied! spann' alle
deine Segel

V. 21. — — von Völkern angefallen,
Die Neid und Wahn und Hafs verband,
Mit seinem Donner nicht allgegenwärtig, allen
Und ewig widerstand:

V. 31. — —; itzt erhöheten sie seine
Seele:
Mit unbewegter Brust

Hielt er der Söhne Teuts verschworne Heere
Zurück von unsrer Flur; so stand
Das Isthmische Gebirge, trennte beyde Meere,
Ward zweyer Völker Band;)

Und plötzlich schlug er die betäubten Schaaren,
Und krönete, diefs war der Schlufs

Der Götter! jene zwölf Herkulischen
Gefahren
Des Deutschen Genius.

XXX.

GLAUCUS WAHRSAGUNG.

V. 19. Das Schrecken der beraubten Ocea-
ne werde,
Der Inseln u. s. w.

V, 22. So manchen schwimmenden Palast,
Und Port, und Meer, und Eyland
u. s. w.

V. 37. Der Ort, wo sieben Krieger funf-
zig jagen

V. 41. Ob alle Reisigen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Pa-
lästen
Zu Feldherrn sendete;

V. 53. „Also zerbrach mit sieggewohn-
ter Rechte

„Der Alkumena Sohn, im Zorn,
„Dem wandelbaren Gotte u. s. w.

V. 57. „Also entkräftete der göttergleiche
„Ulyss den Riesen, der an Macht
„Dreyhundertmal ihn übertraf, mit
Einem Streiche,
„Nicht ohne Muth vollbracht;

„Also besieget euch, u. s. w.

V. 81. „Vergeblich flieht u. s. w.

V. 83. „Vergeblich u. s. w.

V. 93. „Ihm folgen seine Brüder; alle
glühen
„Nach Ehre: Kriegesdonner, wie
„Die Scipionen, und im Frieden
von Thalien
„Geliebet, so wie sie.

„Ein Eigenthum durch alle Fol-
gezeiten
„Von Braunschweigs Helden; jeder
u. s. w.

V. 101. „Und dennoch übersteigt so weit
und weiter

„Des Herzens Güte diesen Werth,
„Als jenen Sonnenball der grofse
Tag, der heiter
„Durch alle Himmel fährt.

XXXI.

DER TRIUMPH.

V. 4. Uud du, Romulischer Feinde
Glücklicher Sieger, o Julius,
Dafs dich, mit goldenen Städten
und Schlachten
Und mit Adlern und Spolien
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Capitol u. s. w.

V. 17. Und Austrasiens Auen beherrscht,
Und der Bajonen Gebirge, u. s. w.

V. 21. Deren Wohlfahrt vom Himmel in
Sieben Sprachen erflehet wird;

V. 24. — — — und itzt

V. 27. Samojeden, den Ostiaken,

V. 47. Die vor sich her ein blühend Land,
Und hinter sich Wüsten sehn.

V. 67. Diesen König besingen.
Drum schweige du nie von ihm, mein Lied,
Stolzer, als der Ceïsche
Und der Thebanische Päan:

V. 73. Und ob er auch diesen Triumph verlenkt,
Und, deiner Töne nicht gewohnt,
Sein Ohr u. s. w.

XXXII.

AN DEN GENERALLEUTNANT VON BUDDENBROCK.

V. 19. Denn Künste dieser Art, wie sehr sie Kriegern nützen.

XXXIII.

ABSCHIED VON DEN HELDEN.

V. 3. Nicht jeder Gwelfe nur und Seidlitz

V. 5—8. (Diese Strophe ist neu hinzugekommen.)

V. 14. — — — Güter und Künste fand.

V. 33. Sie sollen hell den Himmel Ausoniens
Durchwirbeln; (dort war ehmals ihr Vaterherd!)

XXXIV.

DIE JAHRESFEYER.

V. 6. — — — düftende Melone,

XXXV.

PTOLEMÄUS UND BERENICE.

V. 3. Ich sahe dich, ich liebte dich:

V. 11. Vergeblich böte sie u. s. w.

V. 15. Und gäb' er mir, mit seiner Hand,
Die Gottheit über Meer und Land.

V. 27. So bring' ich diese Schal' ihr dar,

V. 29. Und wenn die Götter mir dein
Bild verleihen,
So will ich ihnen diese Locke
weihen.

V. 33. Ach! soll ein Stahl diefs schöne
Haar verletzen,

V. 43. Der ganze Norden ehret dich;
Doch lange nicht so sehr, als ich.

XXXVI.

AUF DEN TOD DES PRINZEN FRIEDRICH HEINRICH KARL.

V. 10. Oder itzo nicht schon Bürger der
nächsten bist:

Ende des I. Bandes.

INHALT.

LYRISCHE GEDICHTE.

		Seite
I.	An den König von Preuſsen, Friedrich den Zweyten.	13
II.	An den Apollo . .	18
III.	Amynt und Chloe. . .	20
IV.	Auf die Geburt des Königs von Preuſsen, Friedrich Wilhelms des Zweyten, (1744) . . .	22
V.	Sehnsucht nach dem Winter. (1744) . . .	26
VI.	An Lalagen. (1745). .	29
VII.	An den Vulcan. . .	32
VIII.	Nänie auf den Tod einer Wachtel. . . .	35

		Seite
IX.	Achelóus, Bacchus und Vertumnus. . . .	40
X.	Uraniens Lob Berlins. (1749)	45
XI.	Die Wiederkehr. .	49
XII.	An Herrn Bernhard Rode .	51
XIII.	An die Prinzessinn Amalia.	56
XIV.	An die Stadt Berlin. (1759)	59
XV.	An die Feinde des Königs. (1760) . . .	63
XVI.	An den Frieden. (1760) .	67
XVII.	Lied der Nymphe Persante. (1760) . . .	70
XVIII.	Auf ein Geschütz. (1760) .	74
XIX.	An den Österreichischen Fabius. (1760) . .	78
XX.	An die Könige. (1761).	81
XXI.	An seinen Arzt (1762)	85
XXII.	An seinen Freund Lycidas.	87
XXIII.	An Herrn Christian Gottfried Krause. (1762) . .	90
XXIV.	An Delien . . .	93
XXV.	An die Göttinn der Eintracht. (1762) . .	97
XXVI.	Auf die Wiederkehr des Königs vom Feldzuge. (1763)	100
XXVII.	An Galinetten. . .	104
XXVIII.	An Hymen. . .	107

		Seite
XXIX.	An die Muse . .	110
XXX.	Glaucus Wahrsagung. .	114
XXXI.	Der Triumph. . .	122
XXXII.	An den Generalleutnant von Buddenbrock. . .	126
XXXIII.	Abschied von den Helden .	129
XXXIV.	Die Jahresfeyer . .	133
XXXV.	Ptolemäus und Berenice .	136
XXXVI.	Auf den Tod des Prinzen Friedrich Heinrich Karl (1767) . . .	141
	Lesearten der Ausgabe vom Jahre 1772.	145

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramler, Karl Wilhelm,

Poetische Werke

Bd.: 1.

Wien 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5487 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261444-1
VD18 80287018-001